

Herne Anzeiger



Er erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbjährlich Mark 1.08, monatlich Mark 2.18, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich Mark 2.20, einschließlich 48 Pf. Postgebühren, hierzu Beleggeld 36 Pf. - Postkonten: Dortmund 1907.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Söbinger Anzeiger, Berthel Anzeiger
Druck und Verlag: Koethers & Köttches, Herne
Dermann-Ödinger-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe 4 Pf., im Textteil 26 Pf., Vereinskalender (im Textteil) je mm 10 Pf., Bilder- und Sommerferienanzeigen je mm 3/4 Pf., Ziffer- und Ausstellungsgebühren 26 Pf., Fernsprecher: Sammelnummer 52541 - Drahtschrift: Anzeiger Herne.

Nr. 276 (Erstes Blatt)

Freitag, den 23. November 1938

34. Jahrgang

Streiflichter

„Volkstag der Kunst“

Heute können die Reichskulturkammer und die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ den Jahrestag ihrer Gründung begehen. An diesem Tage wird überall eine kulturelle Tat von beispielloser Größe gedacht werden. Denn was die Gründungen der beiden Organisationen in Wirklichkeit bedeuten, das beweist dieser Jahrestag, der sich mit Recht ein „Volkstag der Kunst“ nennen darf. Nichts bezeugt den Wandel im Kunstschaffen und Kunstleben stärker, als die Umbildung dieses Namens. Wie lange ist es eigentlich her, daß man die meisten Neuschöpfungen des kulturellen Lebens nur mit ironisierenden Gähnen und dem zweifelnden Fragezeichen registrierte? Gewiß gab es damals auch Einsichtige und Gutmeinende, die sich ehrlich bemühten, der Lösung „Die Kunst dem Volk“ Wirklichkeit werden zu lassen. Aber sie blieben in einer beschränkten Minderheit, mühten sich, denn die Kreise, die das Kunstleben „führten“, sei es an verantwortlicher Stelle, sei es in der sogenannten „Gemeinschaft“, sei es auf der Bühne, im Film, in der Literatur, in der Ausstellung oder auch in der Kritik, sie waren es, die mit der Annahme des Snobs, mit geistiger Unfähigkeit oder den zerstörerischen Instinkten einer fremden Rasse dieser Parole geheim und öffentlich entgegenarbeiteten. Als der Nationalsozialismus aus Austerlitz und überwundenen Prophezeien zum Triumph nicht nur alle politischen und wirtschaftlichen Machtpositionen zu erobern und zu behaupten verstand, gab es noch manchen Zweifler, der die Begriffe „Nationalsozialismus“ und „Kunst“ nicht in Uebereinklang zu bringen wußte. Die Größe des auf anderen Gebieten Erreichten läßt es umso erstaunlicher erscheinen, daß sich die Bewegung mit einem Impuls vordrängte, der völligen Neugestaltung des geistigen Lebens anmahnte und sie auch in kürzester, von den Gegnern nie für möglich gehaltener Frist durchführte. Dieser Einfluß der Bewegung — und damit des Staates — war nur aus der Erkenntnis heraus zu erklären, daß die Dinge der Kunst und der Kultur alles andere als als angenehme Zugabe zu den Realitäten des Lebens. Daß sie vielmehr Lebensnotwendigkeit bedeuten, Gelegenheit zum Sammeln der nationalen Kraft, nicht halber Schein, um die Wirklichkeit zu betrogen, sondern umso dringlicher, je härter der Tag und seine Forderung waren.

Um diesen Zustand zu erreichen, war zunächst eines notwendig: den Gebenden und den Empfangenden, den geistig Schaffenden und das Volk wieder zusammenzuführen. Diesem Ziele sollte der Einfluß der beiden großen Organisationen dienen. Die Reichskulturkammer hatte alle gefunden künstlerischen Kräfte zu sammeln, die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ das ganze Kunstschaffen, durch die bisherige Kulturpolitik vernachlässigte Volk zu erfassen und so eng wie möglich an die Kunst heranzuführen. Beide Teile wurden aus ihrer Isoliertheit herausgeführt, und als Zeichen der innigen Zusammenarbeit beider Einrichtungen hatten sie jetzt zum dritten Male ihre Jahrestagung gemeinsam ab.

Was in diesen Jahren geschaffen und geleistet wurde, ist mit Zahlen unwiderlegbar nachzuweisen. Der Wandel der Zeit aber hat sich gerade im Kunst- und Kulturleben so stark ausgeprägt, daß er uns allen zur Selbstverständlichkeit geworden ist. Damals leere Ausstellungssäle, Theaterbühnen, vor deren Besuch der verantwortungsbewußte Besucher immer warnen mußte, sinn- und geistloses Experimentieren auf allen künstlerischen Gebieten, ein ausgeschlossenes Künstlerium, ein kunstfremdes Volk. Heute erhöht der Theaterbesuch, die Verdoppelung der Lichtspielbesucher, Umjahreshöhungen des Buchhandels, 10 Millionen Rundfunkhörer, Werkskonzerte, Kunstausstellungen in Fabriken. Es ist ein Jahrestag, der mit Stolz und Genugtuung gefeiert werden kann. Verhört wird er durch die Freude des Volkes, das in der deutschen Kunst wieder die Kräfte erkennt und liebt, die aus seiner Seele fließen und dahin zurückzuführen.

Zwei Jahre Antikominternpakt

Das Dreieck der großen Ordnungsmächte: Deutschland — Italien — Japan, hat sich nun seit 2 Jahren als die starke Front gegen den zerstörenden Einfluß der Kominternarbeit bewährt. Heute, am 23. November, jährt sich zum zweiten Mal der Tag, an dem das denkwürdige Abkommen mit Japan abgeschlossen wurde, dem sich das feindselige Italien anschloß. Gegen die Weltgefahr, die alle materiellen und idealen Güter der Völker bedrohte, wurde zur rechten Stunde die gesamte Kraft der Weltbewehrung in Welt und Ost mobilisiert. Denn der Weltbolshewismus, geführt durch die Komintern-Zentrale in Moskau, hatte große Aktionen vorbereitet.

Die Pläne Dimitroffs, d. h. Stalins, für die Revolutionierung der chinesischen Kernprovinzen und anderer Gebiete in Asien und Europa, sind bald darauf direkt oder indirekt bekannt worden. Moskau plante einen Generalangriff, zu dessen Unterstützung alle Bolshewistentruppen in den Demokratien aufbehalten waren. Eine riesige Agitationsarbeit in den USA und in anderen demokratischen Ländern setzte ein. Sogar unter Eingeborenen in Afrika waren Agenten tätig. Dabei war und ist es durchaus gleichgültig, ob bei diesen Aktionen die Kommunistische Partei offen oder getarnt in Erscheinung tritt oder ob sie ihre jüdisch-reinrassischen Bundesgenossen vorstellt. Die Namen der Marionetten tun nichts zur Sache, der Akteur, auf den es ankommt, trägt immer das Zeichen Sichel und Hammer. Selbst die beliebte Rolle eines Anwalts für Menschlichkeit und Religionsfreiheit kann nur Gleichgültigkeit begeistern, die auf Kommando aus Da Capo schreien, wenn Janatieren die Pistole in die Hand gedrückt wird.

Die Partner des Antikomintern-Abkommens haben gegen die rote Flut den Damm gebaut, der Moskau abriegelt. Es ist ein gewaltiger Damm zum Schutze der Kultur Orients und Europas. Anlässlich der Japanfahrt der SS-Abteilung hat der japanische Außen-

Reise v. Ribbentrops nach Paris

Vor einer deutsch-französischen Erklärung über das nachbarliche Verhältnis

Im Sinne des Münchener Abkommens

Berlin, 24. Nov. Zu der Frage der deutsch-französischen Beziehungen äußert D. N. von unterrichteter Seite: Der Führer und Reichkanzler hat in den letzten Jahren oft Gelegenheit genommen, zu erklären, daß zwischen Frankreich und Deutschland keine Probleme bestehen, die einem freundschaftlich-nachbarlichen Verhältnis grundsätzlich entgegenstehen. Nach dem Münchener Abkommen haben sich die Wünsche getroffen, dem Streben nach einem solchen Verhältnis freies Ausmaß zu verschaffen. Die Bedingungen für ein Uebereinkommen zwischen Deutschland und Frankreich im Sinne der in München getroffenen Vereinbarung zwischen Deutschland und England haben sich in den letzten Wochen als außerordentlich günstig gezeigt.

Die deutsche und die französische Regierung prüfen deshalb gegenseitig eine gemeinsam vorbereitete Erklärung betreffend das nachbarliche Verhältnis der

beiden Staaten zueinander, und es steht zu erwarten, daß sich der Reichsminister des Auswärtigen, von Ribbentrop, in den nächsten Tagen nach Paris begibt, um mit dem französischen Außenminister, Georges Bonnet, zu einem Abgleich dieser vorbereiteten Erklärung zu gelangen.

Das hauptsächlichste Gesprächsthema in Paris ist laut gewesen, zu dem im Laufe des Donnerstagsabends von französischer Seite eine amtliche Verlautbarung herausgegeben werden wird. Anschließend habe Chamberlain die lebhafteste Genußnahme der britischen Regierung zu dem Gelingen dieses Werkes zum Ausdruck gebracht.

Der Vortragsstoff des „Paris Mids“ stellt am Donnerstag fest, der Friede sei mehr wert als der Krieg. Frankreich habe oft genug seine Entschlossenheit verkündet, sich nicht in die inneren Angelegenheiten anderer Mächte einzumischen. Aber Frankreich wünsche der Welt über sein eigenes Schicksal zu bleiben. Im übrigen könne es logischer und notwendiger, daß

man Frieden zwischen allen Völkern und nach dem Nachbarland schafft, statt zwischen Völkern, die keine direkten Beziehungen und keine Beziehungen miteinander haben. Seit dem Krieg hat sich die Welt freizeiten, beiseite das Friedensproblem tatsächlich nur für diejenigen Staaten, die den Krieg vermeiden wollten. Es ist daher unvermeidlich und unannehmbar, daß ein französisch-amerikanischer Pakt der sogenannten Freundschaft und des ewigen Beistandes auf eine internationale Sabotage der inneren und äußeren französischen Politik durch die Sowjets hinausläuft. Am gleichen Tage aber sei es wünschenswert, daß Frankreich und Deutschland, deren gemeinsame Grenze ein tausendjähriges Schlachtfeld sei und die eben die beiden europäischen Mächte seien, von deren Ausgleich der europäische Frieden wahrhaft abhängig sei, zu einer Stabilisierung ihrer Beziehungen gelangen, um den wachsenden Rassenkonflikt zwischen ihnen solange wie möglich auszuheilen. Man müsse in diesem Zusammenhang übrigens feststellen, daß immer gerade die gleichen Parteien der Internationalen am ehesten oder dritten Grades sich gegen die Rüstungen ausbreiten, gegen den Landesverteidigungshaushalt und gegen die Rüstung für die Maginot-Linie streiten, die die Revolte in den Kolonien und die Anarchie in den Kataklysmen predigen und heute nachdrücklich jede Friedensbemühung ablehnen. Die öffentliche Meinung werde sich aber nicht irreführen lassen.

Der britische Besuch in Paris

Eine amtliche Mitteilung über die Besprechungen / Chamberlain begrüßt die deutsch-französischen Erklärungen

Paris, 24. Nov. Der Quai d'Orsay gibt über die deutsch-französischen Besprechungen folgendes Kommuniqué aus:

Der Besuch des britischen Ministerpräsidenten und des englischen Außenministers in Paris hat den französischen Ministern die Gelegenheit zu einem Meinungsaustausch mit ihren britischen Kollegen über die hauptsächlichsten Fragen gegeben, die ein gemeinsames Interesse für beide Länder haben, einschließlich der Fragen, die die Landesverteidigung und die diplomatische Aktion betreffen. Die heute stattgefundenen Besprechungen haben erneut die völlige Uebereinstimmung der Konzeption in der allgemeinen Orientierung der Politik beider Länder hervorgerufen, die von der gleichen Sorge um die Aufrechterhaltung und Festigung des Friedens inspiriert ist.

Rundfunkgespräch Chamberlains

Der englische Ministerpräsident Chamberlain hat vor den in einem Raum des Quai d'Orsay aufgestellten Mikrophonen französischer und englischer Rundfunksender in englischer Sprache eine Erklärung abgegeben, in der er sich über die Besprechungen mit den französischen Ministern sehr zufrieden erklärte.

Man habe alle Mittel zur Aufrechterhaltung des Friedens in Europa beiprohen. Er freue sich besonders über die gemeinsame deutsch-französischen Erklärung, die auf derselben Grundlage wie die deutsch-englische Erklärung von München beruhe.

Chamberlain und Halifax im Pariser Rathaus

Paris, 24. Nov. Noch während der deutsch-französischen Ministerbesprechungen, die am Nachmittag um 15 Uhr wieder aufgenommen worden waren und bis kurz nach 18 Uhr währten, bildete das Pariser Rathaus, in dem ein feierlicher Empfang der englischen Gäste vorbereitet ist, das Ziel der Bevölkerung. Ein außerordentlich

starkes Aufsehen von Polizeibeamten und Mobiler Garde auf Fuß und zu Pferde hatte den Platz in weitem Umkreis abgeperrt. Augenblicklich ist der polizeiliche Ordnungsdienst besonders verstärkt worden, um eventuelle kommunistische Störungsbemühungen zu verhindern.

Die englischen Gäste wurden kurz nach 18.30 Uhr vom Präsidenten des Stadtrates im Pariser Rathaus empfangen und trugen sich in das Goldene Buch der Stadt Paris ein. Zum Abendessen überreichte der Pariser Stadtrat Chamberlain ein feierlich gebundenes Buch, das anlässlich der Weltausstellung zusammengestellt worden war, während Halifax ein Wert über das alte Paris überreicht wurde. Außerdem hat eine Gruppe von namhaften Einwohnern dem englischen Ministerpräsidenten einige alte Bilder über Paris überreicht, das der Angelsport bekanntlich eine der bevorzugten Belohnungen Chamberlains in seiner Freizeit ist. — Im Anschluß an die öffentliche Vorstellung im Rathaus findet ein arduer Tee-Empfang statt, in dessen Verlauf der Präsident des Stadtrates, der Präsident des Seine-Departements und der englische Ministerpräsident Chamberlain Ansprachen halten werden.

Note Rundgebung in Paris verboten

Paris, 24. Nov. Der stellvertretende Sekretär des marxistischen Gewerkschaftsverbandes, Frachon, erklärte auf einer Rundgebung in Rouen, daß der Generalsekretär, der vom Verwaltungskomitee des Gewerkschaftsverbandes beauftragt worden sei und dessen genauer Zeitpunkt am Freitag festgelegt werde, an Ausdehnung alles übertrieben werde, was man erleben habe. Er werde sich auf familiäre Wirtschaftsmängel beziehen, und auch die Beamten würden daran teilnehmen.

Sowohl hat die Regierung eine Rundgebung der Kommunisten und Sozialdemokraten verboten, die am Samstag im Pariser Osten stattfinden soll.



Coulondre überreicht dem Führer sein Beglaubigungsschreiben

Der neue Botschafter Frankreichs, Robert Coulondre, überreicht dem Führer im Berghof auf dem Obersalzberg sein Beglaubigungsschreiben. Unter Bild zeigt den Botschafter bei seinem Eintreffen auf dem Berghof. Rechts Staatsminister Dr. Meißner. (Presse-Illustrationen-Hofmann-M.)

minister Agosti erklärt: „Die Kulturgeschichte wird einmal die ungeheure Bedeutung aufweisen, die der Rolle Deutschlands im Westen und Japans im Osten in ihrem Kampf gegen die gewalttätige und grausame Zerstörung, die der Bolshewismus zukommt, jener Weltanschauung, die den Frieden der Welt und die Kultur der Menschheit vernichten will. Die japanisch-deutsche Zusammenarbeit ist um der Kultur der Menschheit willen notwendig. Allein im Bunde miteinander sind die Kräfte im Osten und Westen in der Lage, die zerstörende Kraft des Bolshewismus aufzuhalten und zu unterdrücken.“

Ohne die Kultur des Westens und des Ostens ist unsere Welt nicht mehr denkbar. So läßt sich das Zusammenwirken gegen den Kommunismus in seiner Bedeutung gar nicht überbetonen.“

Es ist dem politischen Weltbild Adolf Hitlers zu verdanken, daß die über zwei Erdteile hinweg sich erstreckende Front Rom-Berlin-Tokio weltpolitische Wirklichkeit wurde. Ohne Uebereinstimmung dürfen wir heute feststellen, daß in diesen zwei Jahren die auf einen Weltbrand hinwirkende Wühlarbeit der Komintern an dem granitenen Widerstand dieser Front zusammengebrochen ist.

2 Jahre Antikominternpakt

Deutsch-italienisch-japanische Gemeinschaftserklärung am zweiten Jahrestag des Antikominternabkommens.

Berlin, 24. Nov. Aus Anlaß des zweiten Jahrestages der Unterzeichnung des deutsch-japanischen Antikominternabkommens bringt der deutsche Rundfunk über alle Sender am Freitag, 23. November, in der Zeit von 11.30 bis 12.30 Uhr eine deutsch-italienisch-japanische Gemeinschaftserklärung, in deren ersten Teil eine Rede des japanischen Außenministers Arita aus Tokio übertragen wird.

Es folgt eine Rede des Reichsministers des Auswärtigen, von Ribbentrop, an die sich eine Ansprache des italienischen Außenministers Ciano anschließt. Die Gemeinschaftserklärung wird von japanischer, deutscher und italienischer Musik umrahmt.

Großkreuz des deutschen Adlers an Fürst Konoe überreicht

Tokio, 24. Nov. (Schreibdienst des D. N.) Der deutsche Botschafter Dr. überreichte am Donnerstag dem japanischen Ministerpräsidenten, Fürst Konoe, das ihm vom Führer und Reichkanzler anlässlich des Jahrestages des Antikominternabkommens verliehene Großkreuz des deutschen Adlers. Ministerpräsident Fürst Konoe brachte in seinen Dankesworten den tiefen Entschluß zum Ausdruck, für die weitere Entwicklung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Japan und Deutschland und für die Vertiefung der Antikominternpolitik seine ganze Kraft einzusetzen.

König Carol auf dem Berghof

Berchtesgaden, 24. Nov. Seine Majestät König Carol II. von Rumänien hat heute, begleitet von seinem Sohn, dem Kronprinzen Michael, dem Führer und Reichkanzler auf dem Obersalzberg einen privaten Besuch ab und wollte zum Frühstück auf dem Berghof. In den Besprechungen und dem Frühstück nahm der Reichsminister des Auswärtigen, von Ribbentrop, teil.

Stuttgart, 24. Nov. König Carol, der zu einem kurzen Besuch auf Schloss Luitpold bei Freiburg im Breisgau gewechselt hatte, ist am Mittwoch um 19.10 Uhr vom Freiburger Hauptbahnhof mit Sonderzug nach Sigmaringen (Hohenjohann) abgefahren, um seine dortigen Verwandten zu besuchen. Er traf in Sigmaringen um 22.21 Uhr zu etwa zweistündigem Aufenthalt ein. Nach einem kurzen Imbiss wurde die Fahrt in der Richtung nach München fortgesetzt.

Der südafrikanische Verteidigungsminister vom Führer empfangen.

Berchtesgaden, 24. Nov. Der Führer und Reichskanzler empfing heute in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen, von Ribbentrop, auf dem Obersalzberg den zur Zeit als Gast der Reichsregierung auf einer Deutschlandreise befindlichen südafrikanischen Verteidigungs- und Handelsminister Pirow.

Gauleiterjähung bei Göring

Berlin, 24. Nov. Ministerpräsident Generalfeldmarschall Göring hatte heute die Gauleiter des Reiches zu einer Besprechung über aktuelle Wirtschaftsfragen, die sich aus den Aufgaben des Vierjahresplanes ergeben, nach Berlin zusammenberufen.

Tschecho-slowakische Amnestie für politische Straftaten

Berlin, 24. Nov. Die tschecho-slowakische Regierung hat durch Entlassung vom 7. Oktober 1938 eine weitgehende Amnestie für politische Straftaten erlassen. Danach sind Freiheits- und Geldstrafen, die vor dem 7. Oktober 1938 von bürgerlichen oder Militärgerichten gegen deutsche Staatsangehörige oder Sudetenbewohner wegen politischer Straftaten rechtskräftig erkannt worden sind, erlassen. Im Falle einer bedingten Verurteilung ist der Straferlass mit den Urteilen des 8. 1. des Gesetzes über die bedingte Verurteilung verbunden.

Bei bürgerlichen oder Militärgerichten sowie bei den öffentlichen Anklagen anhängige Strafverfahren wegen politischer Straftaten, die vor dem 7. Oktober 1938 von deutschen Staatsangehörigen oder Sudetenbewohnern beantragen worden sind, werden eingestellt. Neue Verfahren werden nicht eingeleitet.

Kotizen

Vor einer Pressekonferenz machte der amerikanische Innenminister die sensationelle Mitteilung, daß man in amerikanischen Regierungsakten die Möglichkeit erwäge, die jüdischen Emigranten in Alaska anzusiedeln.

In einigen Prager Volkstümern kam es zu kühnen Protestkundgebungen des tschechischen Publikums, das die Entfernung der in den Volkstümern noch hängenden Bilder von Beneš forderte.

Zum 1. Dezember werden die Gemeinden Obermensa, Untermenta, Alach, Ludwigsfeld und Salla in die Hauptstadt der Bewegung eingegliedert.

Im Namen aller nach Deutschland gekommenen 30 000 italienischen Landarbeiter, legte am Donnerstagmorgen vor der Räteversammlung eine große Abordnung in ihrer blauen Arbeitskleidung in den beiden Ehrentempeln der Emilianer Arbeiter am Königsplatz in München zwei große Lorbeerkränze nieder.

Der ungarische Reichsminister hat verfügt, daß sich das Abgeordnetenhaus bis zum 1. Dezember versammelt. Weiter hat er sich die Entscheidung über alle Fragen der Regierungsabstimmung vorbehalten.

Rache Gähne

Der Chauffeurmörder hingerichtet

Berlin, 24. Nov. Die Justizpressestelle Berlin teilt mit: Heute ist der am 20. Mai 1919 in Erfurt geborene Hans Bahn hingerichtet worden, der vom Sondergericht in Berlin am 23. November 1938 wegen Mordes zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt worden ist. Bahn hat am 12. Oktober 1938 den Kraftfahrersführer Tausch in heimtückischer und brutaler Weise erschossen, um ihn zu berauben.

Durch die Vollstreckung des Todesurteils hat ein grauenvolles Verbrechen, das in der Öffentlichkeit großes Aufsehen und berechtigter Empörung hervorgerufen hat, binnen kürzester Zeit seine gerechte Sühne gefunden.

Bischof Heikel beim Reichsminister Kerri

Berlin, 24. Nov. Der Reichsminister für die kirchlichen Angelegenheiten, Kerri, empfing in diesen Tagen Bischof D. Theodor Heikel vom katholischen Bistum der Deutschen Evangelischen Kirche zur Vertretung über seine Diözese, die nach dem Tode des Bischofs Heikel in Berlin die Leitung der Diözese übernahm.

Hierbei wurden auch die gegenwärtig in Palästina bestehenden politischen Schwierigkeiten und die Unterstützung der arabischen Bevölkerung von dem Bischof näher erläutert.

Dr. Goebbels vor den Leitern der Reichspropagandaämter

Eingehende Ausführungen über die Judenfrage.

Berlin, 24. Nov. Am Donnerstag versammelten sich die Leiter der Reichspropagandaämter in den Räumen des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda zu ihrer monatlichen Tagung, bei der eine Reihe von Referaten über wichtige politische Fragen gehalten wurde. Im Mittelpunkt der Tagung stand eine Rede des Reichsministers Dr. Goebbels. Der Minister gab einen Überblick über die politische Lage. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen behandelte Dr. Goebbels eingehend die Judenfrage.

Steuerfiskalbrief

Berlin, 24. Nov. Gegen nachstehende Personen ist ein Steuerfiskalbrief erlassen worden: Kaufmann Ewald K. Rothchild und dessen Ehefrau Meta geb. Rothchild, zuletzt wohnhaft in Köln, Riehler Straße 53, zur Zeit unbekannter Aufenthalts. Geschuldete Reichssteuer 59 250 RM., fällig geworden am 17. September 1938, nicht zurückgezahlt. Steuerfiskalbrief des Finanzamts Köln-Nord vom 7. November 1938.

Es eracht hiermit die Aufforderung, die oben genannten Steuerpflichtigen, falls sie im Inland betroffen werden, vorläufig festzunehmen und sie unverzüglich dem Amtsvorsteher des Bezirks, in welchem die Festnahme erfolgt, vorzuführen.

Formales Rücktrittsangebot in Warschau

Warschau, 24. Nov. Ministerpräsident Sładowski hat heute dem Staatspräsidenten den Rücktritt der Regierung angeboten. Der Staatspräsident hat das Rücktrittsgesuch nicht angenommen. Das Rücktrittsangebot, das in Polen nach Parlamentswahlen üblich ist, trägt einen mehr formalen Charakter.

Hafkaland es gefan?

Roman von Rudolf Utsch
Copyright by Kibler & Co., Berlin-Schmargendorf
(Nachdruck verboten)

3. Fortsetzung

Die Vergangenheit war in buntem Wechsel an ihm vorbeigewandert und jetzt, beim Anblick der Heimat, trübte sich seine Seele mit Bitterkeit. Wie zufrieden und glücklich dieser Dohnen ins Gaskimmer trat — wie behäbig und satt dieser Mensch, dem noch nie die Not in den Naden griff, aus! Ob er glücklich mit Henne Grieger lebt? Kaland wußte, daß es nur der Reichtum Dohnens gewesen, der ihm das geliebte Mädchen entziffen. Der alte Grieger wollte einen reichen Schwiegersohn, er brauchte eine Hypothek in seiner geldmageren Zeit. Nur Dohnen konnte sie ihm geben. Deshalb befahl er der Tochter, Zwang alle Verprechen von Liebe und Treue. Das alles kam in der Gerichtsverhandlung zur Sprache.

Kaland sah auf die Berge, die schwarz unter einem kornreichen Nachthimmel standen.

Seimat! Weshalb nimmst du die Bitterkeit nicht von mir? Weshalb reißt du die alten Wunden wieder auf? Weshalb hältst du mich von neuem dem Stachel des Hasses ins Herz?

Nicht die Sehnsucht allein trieb mich her. Ich stehe auch hier, weil ich einen entsetzlichen Verdacht in mir trage, weil ich den Verlust machen will, meinen Ehrenschilb wieder lauter zu walzen. Wegen Mangels an Beweisen! Ich will beweisen, daß ich unklug bin! Bitterkeit ist auch ein Gefühl der Rache in mir! Unten verließen Menschen die Wirtstube. Laut knallten ihre schweren Holztische, das Holzplatter. Kaland lauchte mit angehaltenem Atem.

Was er sich rausgemacht hat! meinte ein anderer. Es ist wirklich was aus ihm geworden. Glück hat er gehabt. Das muß man sagen. Geld scheint er zu haben wie Heu!

Geld — Geld! — schüttelte Erich oben am Fenster. Dann wandte er sich um und warf sich aufs Bett. Vor dem Haupte flammte man ein Licht und zog langsam hinweg. Ganz allmählich verlöscht das Licht in der Nacht.

Viertes Kapitel.

Norbert Dohnen fuhr an diesem Abend gemächlich nach Hause. Er fuhr überhaupt nie schnell, denn er

Gemeinheit, nicht zu überbieten

„Zahl Berufsmörder auf den Führer und seine Gesellschaft los“ / Ein New Yorker Millionenblatt liefert schlüssigen Beweis für den organisierten jüdischen Mord

New York, 24. Nov. Wenn von unbefehrbaren oder unmittelbar interessierten Kreisen des Auslandes behauptet wird, die jüdischen Mordtaten an den Hg. Gullott und vom Rath seien „bedauernde Einzelaktionen“, so liefert die zweimillionen-Zeitung „New York Daily News“ einen schlüssigen und schlagenden Beweis für den organisierten jüdischen Mord und damit zugleich einen ebenso unerhörten wie bezweifelnden Beitrag für die mahohe Grenzhege in Amerika.

Das genannte New Yorker Blatt veröffentlicht in seinen Spalten Aufschlüsse zu großem Teil aus dem jüdischen Vokabular, in dem offen zu Gewalttaten und Mord gegen das deutsche Volk und seinen Führer aufgeföhrt wird. Mit der Veröffentlichung einer Aufschlüsselung des Juden Maj Rosenberg aus Brooklyn erlännt dieses Blatt geradezu den haloberechtigten Gipfelpunkt der Niedertracht, Gemeinheit und Rohheit. „Ich schlage vor“, so schreibt dieser Jude u. a., „daß wir, anstatt als Nation

in einen Krieg gegen Hitler, Göring und Goebbels zu ziehen, unter den jetzt in Gefängnissen lebenden Berufs-mördern 10 oder 12 Freiwillige gewinnen und ihnen dafür, daß sie Hitler und seine Gesellschaft drantreiben, die Freiheit und genügend Geld anbieten, damit sie für den Rest ihres Daseins behaglich leben können.“ (!!!)

Dieser mahohe jüdische Haherguß deutet schlagartig in aller Öffentlichkeit den international organisierten jüdischen Mord auf. Solche unglaublich niedertrachtige Gemeinheit spricht für sich; damit richtet sich das Judentum selbst! Was sie von uns denken, ist uns ebenso bekannt wie die verbrecherische Veranlagung des Judentums an sich. Daß aber offene Mordhege in den auf ihre Demokratie so stolzen Vereinigten Staaten öffentlich zugelassen wird, muß mit aller Schärfe gebrandmarkt werden!

Befestigung der endgültigen Grenze

Reibungsloser Einmarsch von Ordnungspolizei und Grenzaufsichtsdienst



Die endgültige Grenze Deutschland-Tschechoslowakei (Scherl-Bilderdienst-M)

RGZ im Gefolge der Befestigungseinheiten

Reichenberg, 24. Nov. Nach der Einigung zwischen der deutschen und der tschechoslowakischen Regierung über die Befestigung der Grenze zwischen dem Deutschen Reich und der Tschechoslowakischen Republik vollzog sich, wie im Grensicherungsprotokoll bestimmt, am Donnerstag, dem 24. November, die Räumung bzw. die Befestigung.

Um 9 Uhr vormittags wurden auf beiden Seiten die Behörden zurückgezogen, und um 10 Uhr markierten an den bereinigten Grenspalten die jeweils eingesetzten Formationen zur Übernahme des Gebietes ein. Auf deutscher Seite wurde die Befestigung von der deutschen Ordnungspolizei unter dem Kommando des Befehlshabers der Ordnungspolizei in den sudetendeutschen Gebieten, Generalmajor von Pfeiffer-Wildenbruch, durchgeführt, und zwar begann pünktlich um 10 Uhr an allen

Stellen gleichzeitig der Bormark kleinerer Abteilungen. Bis auf einen Zipfel in Nord-Mähren, in dem die Befestigung am Freitagabend zum Abschluß kommt, war der Einmarsch bis Donnerstagabend vollzogen.

Nach der deutschen Ordnungspolizei trat überall sofort der verstärkte Grensaufsichtsdienst ein, der an den endgültigen Grenze Posten bezogen hat. In einzelnen Fällen, besonders dort, wo es sich um kleinere Dörfer oder umweltschlechte Regularisierungen handelte, wurde die Verlegung der Grenzlinie auch allein von diesem Grensaufsichtsdienst vorgenommen.

Der Polizei hatte sich auch die Nationalsozialistische Volkswachmannschaft angeschlossen, die nach der Befestigung der einzelnen Ortsabteilungen sich sofort zu den Ortsbehörden begab, um dort anhand der Unterlagen die Namen der berechtigten Bevölkerung festzustellen. Der Bormark auf die endgültige Grenze zwischen dem Deutschen Reich und der tschechoslowakischen Republik hat sich reibungslos vollzogen.

Schwere Sturmjähden an der Küste von Ägypten

Maidand, 24. Nov. Ein orkanartiger Sturm an der Küste von Ägypten beschädigte in Pola viele Gebäude. Mehrere Fischerboote sanken. In Jolana gingen etwa 50 Boote verloren. In Rosigno wurden mehrere für die Verladung bereitgestellte Baumstämme von dem Meere weggeschwemmt. Ein 3800-Tonnen-Dampfer aus Neapel strandete. Seine Beladung konnte geborgen werden.

Schwere Schäden an Englands Küste

13 Menschen im Sturm umgekommen.

London, 24. Nov. Bei dem schweren Sturm, der gestern über den britischen Äthlen tobte, sind insgesamt 13 Menschen ums Leben gekommen. Die meisten Todesfälle wurden durch einfallende Dächer und fallende Bäume herbeigeföhrt. An mehreren Stellen des Landes wurden Ortschaften und Landstrichen überschwemmt.

Diskontfenkung in Frankreich

Paris, 24. Nov. Die Bank von Frankreich hat den Diskontsatz von 3 auf 2 1/2 v. H. und den Satz für Vorkaufe auf Wertpapiere von 4 auf 3 1/2 v. H. gesenkt. Die bisherigen Sätze waren seit dem 27. 9. 1938 in Kraft, an welchem Tage eine Erhöhung um je 1/2 v. H. erfolgt war.

Manöver des französischen Atlantikflottenwaders wegen des Sturmes abgebrochen

Paris, 24. Nov. In Anbetracht der anhaltenden kirmischen Witterung hat das Atlantikflottenwader der französischen Kriegsmarine seine Manöver unweit der französischen Atlantikküste vorläufig abgebrochen.

Fünf Verteidiger für Grünpan

Paris, 24. Nov. Der jüdische Mörder des Generalstaatsrates vom Rath, Grünpan, wird, wie nunmehr verlautet, von nicht weniger als fünf Rechtsanwälten verteidigt. An der Spitze stehen die Pariser Anwälte de Moro-Giafferi und Henri Torres.

Neue japanische Offensive

Angriff über die Kanton-Hankau-Bahn vorgetragen

Schanghai, 24. Nov. (Mitschenbienst des DNB.) In Süchina gingen die Japaner zu einer neuen Offensive über, um das bisher besetzte Gebiet zu erweitern. Der Angriff begann bei Fajhien, 40 Kilometer nördlich von Kanton, und wurde über die Kanton-Hankau-Bahn vorgetragen.

Die japanischen Truppen nähern sich der Stadt Tjing-Tung, 70 Kilometer nordwestlich von Kanton, nachdem die chinesischen Stellungen in der Nähe der Eisenbahnlinie durchbrochen waren und eine Division der Chinesen geschlagen worden war.

Moskau wählt in China

London, 24. Nov. Aus einer aus Schanghai vorliegenden Meldung geht eindeutig hervor, wer in China die treibende Kraft hinter den Russen ist, die das Reich der Mitte nicht zur Ruhe kommen läßt.

Demnach hat die kommunistische Partei Chinas einen Aufruf veröffentlicht, in dem sie Tschiangkaifang ihrer unbedingten Loyalität verweigert. Das chinesische Volk wird von den Kommunisten aufgefordert, sich zusammenzuschließen und eine Einheitsfront gegen Japan zu bilden.

Man gibt sich keiner Täuschung hin darüber, daß die chinesischen Kommunisten diese Instruktion von Moskau erhalten haben.

Botschafter Henderson aus der Klinik entlassen

London, 24. Nov. Der britische Botschafter in Berlin, Henderson, der sich während seines Ferienaufenthaltes in London einer Operation unterziehen mußte, hat am Donnerstag die Klinik wieder verlassen. Er ist jedoch noch nicht soweit wieder hergestellt, daß er auf seinen Posten zurückkehren kann.

Lord Redesdale: Spaniens Zivilisation hängt vom Siege Francos ab

London, 24. Nov. Auf einer Versammlung der Freunde Nationalspaniens lehrte sich der bekannte englische Politiker Lord Redesdale mit Nachdruck für die Sache Nationalspaniens ein.

Er erklärte, daß die Zivilisation Spaniens von einem Sieg des Generals Franco abhänge. Francos Kampf werde für den Glauben gegen den Atheismus, für Gesetz und Ordnung gegen Anarchie und nicht zuletzt für die Zivilisation gegen den Bolschewismus geführt. Man müsse Dankbarkeit und Bewunderung für die Männer und Frauen Nationalspaniens empfinden, die ihr letztes herabgegeben hätten, um den Sieg des Rechts sicherzustellen.

Kronprinz Paul besuchte die deutsche Zeitungsaußstellung

Athen, 24. Nov. Kronprinz Paul von Griechenland hat die deutsche Zeitungs- und Buchausstellung, die von der Mittelstelle des deutsch-griechischen Kultur-austausches durchgeführt wird, einen Besuch ab. Kronprinz Paul zeigte größtes Interesse und äußerte seine lebhafteste Bewunderung für die Vielfaltigkeit des deutschen Zeitungsdrucks.

Die zweite Hellas-Fahrt der „Oceana“

Athen, 24. Nov. Der Adm. Dampfer „Oceana“ ist auf seiner zweiten Griechenland-Fahrt am Donnerstagvormittag in Piräus eingetroffen.

Beneß-Märke aus dem Verkerhr

Prag, 24. Nov. Mit dem 1. Dezember werden alle tschechoslowakischen 50-Seller-Marken, die das Bildnis Dr. Beneßs zeigen, außer Kurs gesetzt.

Was seine Frau eintrat, sah er auf.

„Schlafen die Kinder?“
„Ja, Norbert.“
Das Mädchen verließ das Zimmer. Dohnen schob die Zeitung beiseite und sagte: „Ich habe heute eine unerwartete Begegnung gehabt.“
„Eine Begegnung?“
„Ich traf einen Mann, an den in Dingelheim wohl kein Mensch gedacht hat.“
„Du machst mich neugierig, Norbert.“ Sie stützte sich mit beiden Händen auf den Tisch und sah ihren Mann erwartungsvoll an.

„Du darfst nicht erschrecken, Anne.“
Sie zuckte ein wenig zusammen. „Es ist...“ Sie stockte.
„Ja, er ist! Ich habe in Dingelheim Erich Kaland getroffen!“
Das Gesicht der Frau wechselte jählings die Farbe. Strahlend richtete sie sich auf neben dem Tisch und schlang die Hände ineinander. Ihr Körper bebte und die Lippen zitterten ein wenig über den Zähnen.

„Erich Kaland ist in Dingelheim“, wiederholte er noch einmal seine Neuigkeit und trommelte mit den Fingern auf die Bettfedern.
Sie fragte tonlos:
„Hast du mit ihm gesprochen?“
„Nicht viel, Anne. Ich traf ihn beim Gastwirt Frobe. Wollte ein Bier dort trinken.“ Wieder war ein rätselhafter Zug um seinen Mund.

Die Frau schwieg und senkte den Kopf. Eine beklemmende Stille herrschte auf einmal im Zimmer — in dieser Stille tiefer und träge eine hohe alte Standuhr.
„Ich wußte, daß er noch einmal kommen würde“, brach endlich Norbert Dohnen das Schweigen.

Sie verkehrte stumm:
„Ich — ich glaube nicht daran.“
„Ja, was man wünscht, das glaubt man gern. Ich habe in meinem Leben stets einen reinen Tisch geliebt.“
„Wirst du mir Vorwürfe machen?“

„Nein, Anne. Wie könnte ich das? Du hast vor mir die Wahrheit nicht verborgen. Und ich habe dich trotzdem geheiratet. Also kann ich dir keine Vorwürfe machen.“
„Erich Kaland war in der weiten Welt — niemand wußte seinen Aufenthalt.“
„Stimmt. Doch er hätte sich finden lassen. Aber das wolltest du nicht.“

„Nein, ich wollte es nicht“, hauchte sie.
(Fortsetzung folgt.)

Blut und Rasse — ewiger Strom des deutschen Volkes

Gaunamsleiter Reichsredner Dr. Joch vor der Ortsgruppe Herne-Sodingen der NSDAP.

Die öffentliche Kundgebung der Sodinger Ortsgruppe der NSDAP, die Mittwochabend unter überaus zahlreicher Beteiligung aller Volksteile im Saale Borgmann am Denkmal stattfand, wurde durch die tiefgründigen und überzeugenden Ausführungen des bekannten Rassenforschers Gaunamsleiter Dr. Joch Dortmund, zu einem außergewöhnlich lehrreichen und bedeutenden Schulungsabend, der Erkenntnisse und Eindrücke von nachhaltiger Wirkung vermittelte. Das geschmückte Bühnenbild auf der Saalbühne, die großen Laternenstrahlen, dazu viele Hitzefähnlein, die alle Tische zierten, gaben der Kundgebung eine recht feierlichen Rahmen, der durch die flotten Märche des von Joch dirigierten Gaunamsitzes noch veredelt wurde.

Nach dem Fahneneinzug begrüßte Ortsgruppenleiter Joch alle Gäste und erteilte dann dem Redner das Wort zu seinem Vortrag über

Rassentunde und Weltanschauung.

Ausgehend von der stolzen Bilanz der letzten sechs Jahre deutscher Geschichte, betonte der Redner in seinem zweistündigen Vortrag, daß der deutsche Mensch allzu vertrauensvoll gegenüber seinen Gegnern sei und daher zu stetem politischem Wackeln erjogen werden müsse. Schlüssel aller Politik sei aber die Rassenfrage. Der Satz: „Es ist alles gleich, was Menschenanliegen trägt“, leugne die Rassen. Daraus folgere aber eine politische Denkart, deren Ziel die Weltrepublik sei. Demgegenüber sei festzuhalten, daß aus den Blut- und Rassenquellen die höchsten und besten Werte der Völker fließen. Dieses habe am deutlichsten der Weltkrieg bewiesen, in dem eine falsche weltanschauliche Lehre das deutsche Volk um den Sieg gebracht habe. Wie sehr damals das Rassenbewußtsein im Volk in Vergessenheit geraten gewesen sei, habe sich bei den Bestrebungen deutscher Menschen zur Völkervereinigung im Reichlande vom Mutterlande gezeigt. Selbst die religiöse Duldsamkeit solle da aufhören, wo rassistische Werte gefährdet seien. Man müsse an die Wurzel der Geschichte gehen, um zu erkennen, weshalb früher kein deutscher Nationalstaat habe zustandekommen können.

Das Beispiel des Römerreiches.

Aus der Geschichte des alten Römerreiches bewies Dr. Joch den verderblichen Einfluß der jüdischen Rasse auf das Völkerverleben, denn selbst dieses große und mächtige Reich sei durch jüdische Unterwürfung zerfallen. Aufstände, Blutbäder, Arbeitslosigkeit, Verelendung des Bauernstandes und ähnliche Zerfallssymptome hätten zum Verfall von Staat und Volk geführt. Die Hauptstadt Rom sei langsam entvölkert worden, und dem Römervolk hätten die rassistischen Kräfte zum Widerstand und Wiederaufbau gefehlt. Große politische Erfolge erreicht man, wie sich hier im Negativen zeige, mit weltanschaulichen Einflüssen (Propaganda) und nicht auf den Schlachtfeldern, denn „Der Krieg ist eine Auslese der Besten durch den Tod.“ Letzteres bewies der Heldentod großer Männer wie Völk, Nibelungen, Immelman, Kins, Walther u. a. Große rassistische Verluste hätten den Deutschen insbesondere die Kreuzzüge, der Dreißigjährige Religionskrieg, die Bauernkriege und zuletzt der Weltkrieg gebracht. Wenn es den 4 Millionen Deutschen, die nach dem Dreißigjährigen Krieg noch von 20 Millionen übriggeblieben, wieder gelungen sei aus ihrem Vaterland das Land der Dichter und Denker zu machen, ihm Führer wie Bismarck und Adolf Hitler zu schenken, der dann ein Großdeutsches Reich habe, so habe dies nur durch die großen, rassistischen Werte, die in diesem Volke schlummerten, möglich werden können, denn

Die Rassenfrage sei der Schlüssel zur Lösung aller Aufgaben.

Rasse und Blut seien der ewige Strom eines Volkes. Jedes Volk müsse zugrunde gehen, wenn es sein Blut und damit seine Rasse nicht artrein halte. Es sei wichtig, so betonte der Redner, für das deutsche Volk, daß

ihm die Gründe heute aufgezeigt würden, die es an den Rand des Verderbens führten, um aus der Vergangenheit Lehren für die Zukunft zu ziehen. Daß das gelinge sei, bewiesen die Worte des Führers: „Unsere Bewegung ist so tief im Volk verankert, daß sie niemals mehr wegzudenken ist, denn eine Idee ist so lange unsterblich, wie ihre Träger sie verwirklichen.“ Daher:

Kampf zwischen dem nordischen Helden und dem jüdischen Dämon.

Der Jude ist ein Bastard und lebe mit Reiz die rassistischen Werte anderer Völker, weil sie ihm verlagert seien. Er nehme deshalb mit allen Mitteln den Rassenkampf gegen diese auf, und weil er ihre rassistischen Werte nicht erwerben könne, veruche er, sie zu stehlen. Und so komme es, daß im Juden die schöpferischen Kräfte fremder Art gemischt seien, und daß er in manchen Ländern die wirtschaftliche, wissenschaftliche, kulturelle und politische Führung an sich gerissen habe. In Rußland und Frankreich z. B. sei die Rasse noch mit 80 bis 85 Prozent in jüdischen Händen, und eine Auseinandersetzung zwischen dem jüdischen Dämon

Fettversorgung durch deutsche Erzeugung zu 60 v. H. gesichert

Eigene Buttererzeugung stark gesteigert. — Auslandsanteil im Sinken begriffen.

Von Wilhelm Küper, Vorsitzenden der Hauptvereinigungen der deutschen Milch- und Fettwirtschaft.

Angesichts des in dieser Woche beginnenden Reichsbauerntages ist der nachstehende Überblick über die Lage der deutschen Fettwirtschaft, den der Reichshauptkellner 3 des Reichsnährbundes, W. H. Küper, abgab, besonders interessant. Von besonderer Bedeutung ist dabei der Hinweis auf die starke Steigerung der deutschen Buttererzeugung sowie die gleichzeitige Steigerung des einheimischen Devisenankaufes.

Die Abhängigkeit Deutschlands von der ausländischen Zufuhr von Nahrungsstoffen aller Art führte im Jahre 1933 dazu, einen Fettplan aufzustellen, nach dem eine zunehmende Verlagerung Deutschlands mit Fett aus heimischer Erzeugung gewährleistet werden sollte. Bei der Fettverlagerung Deutschlands sind mehrere Wirtschaftskreise beteiligt, z. B. die Milchwirtschaft mit 32 v. H., die Viehwirtschaft mit 31 v. H., die Margarine- und Kunstschmelzerwirtschaft mit 28 v. H. sowie die Delmirtschaft mit 9 v. H.

Es würde zu weit führen, hier im einzelnen zu untersuchen, wie sich das Verhältnis der Eigenherzeugung zur Einfuhr gestaltet hat. Während bis 1932 noch rund 55 v. H. unterer Fettverbrauches aus dem Ausland stammte, macht der Auslandsanteil heute 40 v. H. aus. Die Eigenherzeugung ist in der Steigerung der Erzeugung von Butter, Schmalz und einheimischen Delmischungen gemacht worden. Am besten zeigt dieses ein Beispiel aus der Milchwirtschaft: Der Gesamtverbrauch von Butter war im Jahre 1933 — 507.589 Tonnen. Der Verbrauch betrug rund 88 v. H. Butter betrug die deutsche Buttererzeugung 320.576 Tonnen und konnte damit den Gesamtbedarf an Butter des Jahres 1933 nicht nur decken, sondern über 11 Prozent noch um rund 13.000 Tonnen. Der Bedarf an Butter ist jedoch durch den ungenutzten Wirtschaftsaufschwung, ihre Preisveränderung und die Kontingentierung der übrigen Teile stetig im Steigen begriffen.

Auch die Leistungen der übrigen Fett- und Delmischungen können diesem Beispiel an die Seite gestellt werden. Dabei wurden solche Leistungen erzielt, trotz der Schwierigkeiten, die für die landwirtschaftliche Erzeugung zu verschieben waren. Insbesondere haben sich in der für die Fettversorgung besonders wichtigen Veredelungswirtschaft Spannungen dadurch ergeben, daß das Verhältnis der gebundenen Erzeugnisse zu den Kosten für die Betriebsmittel und Löhne sich verschlechterte, so daß jeder Aufwand für die Veredelung in Frage gestellt war. Durch einen Vorkaufsausschlag der Ernährungswirtschaft, der zu einer künstlichen Anhebung der Preise für Milch, Schmalz und Rind-

und dem nordischen Helden ist noch lange nicht überall durchgeführt. Heute geht mehr denn je der Kampf um die rassistischen Werte.

Überall dort, wo deutsche Menschen wohnen, sei heiliges Land, und der Mythos des deutschen Volkes heiße: Kämpferisches Heldentum. Seine Bevölkerungsziffer sei inzwischen auf 78 Millionen Menschen gewachsen. Darum gelte es, aus den Erkenntnissen der Rassenkunde die praktischen Lehren für die Rein- und Gefunderhaltung dieses Volkes für alle Zeiten zu ziehen und in der Rassenpflege insbesondere den „Durchschnittsmenschen“ zu erziehen. Hier wies der Redner auf die Bevölkerungspolitik der Grundhaltung Chinas hin. Dieser sei es zu danken, daß das chinesische Volk trotz aller Katastrophen wie: große Kriege, Ueberflutungen u. a. nicht untergegangen, denn die chinesische Mutter habe ihren Stolz darin, möglichst viele artgutmündige Kinder dem Staate zu schenken.

Zum Schluß seines aufklärenden und fesselnden Vortrages erwähnte der Reichsredner seine Zuhörer, allzeit hellsehend und hellhörig für die Unterschiede des Blutes und der Rassen zu sein. Unsere größte und schönste Aufgabe sei es, stets an dem ewigen Leben des deutschen Volkes mitzuwirken, gemäß den Worten unseres Freiheitsdichters Goethe: „Ein Volk, das in all seinem Fühlen, Denken und Willen stetig artgemäß bleibt, wird unbesiegt sein.“

Reicher Beifall dankte dem Redner für seine fachkundigen Ausführungen. Dann schloß der Ortsgruppenleiter die Kundgebung mit dem Führergedanken und den beiden Nationalhymnen.

Seute Kundgebung bei Strickmann

Heute um 20 Uhr findet bei Strickmann eine öffentliche Kundgebung statt. Es spricht der Bataillonskommandeur im Sudetendeutschen Freikorps Dr. Schmidt über „Ostmark und Sudetenland kehren heim ins Reich!“ Kein Volksgenosse veräume diese Gelegenheit, aus bezauberndem Munde Näheres über die Ereignisse der letzten Zeit zu hören. Darum: Heute abend alles auf nach Strickmann!

Einen immer größeren Anteil an der deutschen Fettversorgung nimmt heute der einheimische Devisenankauf an. Der gegenüber dem Stand vor 1933 eine außerordentliche Steigerung erfahren hatte. Der Devisenankauf ist dabei nicht durch Zuanagsauflagen erreicht worden, sondern blieb der Preissteigerung der Anbauer überlassen und wurde lediglich unterstützt durch eine an die Getreidekosten angepasste Preisgestaltung. Damit ist erreicht, daß Devisenankauf nicht nur durch den Anbauer, sondern auch durch den Verbraucher zum Anbauer ein angemessener Ertrag gesichert ist.

Von ganz erheblicher Bedeutung ist der Ausbau des Devisenankaufes, der in ungewöhnlich kurzer Zeit in einem Ausmaß erfolgt ist, daß bereits in diesem Frühjahr der deutsche Fettverbrauch rund 90.000 Tonnen Devisenankauf geführt werden konnten und aus der gegenwärtig laufenden Periode etwas über 100.000 Tonnen erwarren werden können. Diese Menge entspricht ihrem Reinheitsgehalt nach etwa 117.000 Tonnen Butter oder rund 22 v. H. der deutschen Erzeugung.

Ansichts der einmündigen geschätzten gemessenen Abhängigkeit des deutschen Fettmarktes vom Ausland wird außer der Sparmaßnahme mit Nahrungsstoffen auch die Parole der nächsten Zeit bleiben. Die Aufgabe der Marktwirtschaft für die Fettwirtschaft ist es, durch enge Anpassung an die jeweilige Bedarfslage der Erzeugung und Verteilung so zu gestalten, daß die reibungslos ineinanderfallen und damit eine gleichmäßige und gerechte Versorgung ermöglichen. Der Reichsbauernrat in Goslar wird dazu dienen, die beteiligten Kreise des Reichsnährbundes auf diese Aufgaben auszurichten.

An diesem Jahr rechtzeitig . . .

Bedenke vor den Festen . . .

„Wer denkt denn jetzt schon an Weihnachten?“ Eine Frage, die man Jahr für Jahr wieder hört. Und nur sehr wenige denken in der Tat früher an das Weihnachtsfest mit den dazugehörigen Gedanken, als bis mit einem Male der große Trubel da ist.

Manch einer meint, zum Einlaufen der großen und kleinen Gaben gehöre die richtige Festimmung und diese könne nur da aufkommen, wo ein recht herzliches Gedächtnis ist, wo man sich unter Einfluß seines Lebens einen Platz am Lebensstrome erkämpft und heroisch seine Mitmenschen befreit. Anderen wieder scheint es ein urförmliches Verlangen zu sein, wenn sie in Feste wählen, sich um die letzten Gedanken zu streiten müssen.

Wenn alle in letzter Minute kaufen, wenn der Run auf die Geschäfte in den letzten 14 Tagen nur sich geht, dann ist es für den Kaufmann natürlich kaum noch möglich, neue Ware heranzuschaffen, wenn ein Artikel vergriffen ist.

In diesem Jahr kommt weiter hinzu, daß die sonst noch fast allen Geschäften für die Weihnachtszeit benötigten Aushilfen nicht mehr zu Verfügung stehen, da diese so gut wie alle in Dauerstellungen vermittelt werden konnten.

Nun will es, Majestät der Kunde — und das gilt selbst für sonst ganz friedliche Naturen — beim Weihnachtseinkauf genau so schnell und forgiertig bedient sein wie sonst auch. Das kann also in diesem Jahr überall dort, wo zusätzliche Verkaufsstellen nicht zur Verfügung stehen, eine ganz liebliche Drangerei werden. Wenn das Späth macht, bitte ich, meine Damen und Herren, mir zu helfen, alle Freuden des späten Weihnachtseinkaufs auf:

1. Geringe Auswahl und nur solche Dinge, die die Früheinfäufer nicht haben wollten.
2. Aus den Geschäften für Kurz und Trik kann überhaupt nichts werden, da sie ausverkauft sind.
3. Gefahrt wird in Aufregung, wahllos und falsch. Resultat: Vater total pleite.
4. Ärger, Verdruß, im Gedächtnis beladene Schulse und Kleider, Gesundheitsschäden und hierdurch „stimmungsvolle“ Feiertage.

Haben wir das nötig? — Diese Frage ist eigentlich sehr dumm, denn: „Bedenke vor den Festen — wer früh kauft, kauft am besten!“

Schiffbruch des Lebens

Ein Aufklärungs-drama über die Geschlechtskrankheiten.

Als wir im Weltkrieg als 17-18jährige eingezogen wurden und in die Garnison kamen, hatten manche von uns noch nie etwas von Geschlechtskrankheiten gehört, ja das Wort war ihnen sogar unbekannt. Um so mehr waren sie daher entsetzt, als schon in den ersten Tagen festgestellt wurde, daß jemand unter uns an einer solchen Krankheit befallen war. Kurz darauf weitere Kameraden ins Lazarett gesteckt wurden. Später sah dann die Aufklärung ein, die nicht von einem Arzt, sondern von einem Sanitäter in recht derber Form vorgenommen wurde und nicht einmal darauf hinauszielte, den inneren Widerstandswillen der jungen Menschen zu stärken. Dieses persönliche Erlebnis zeigt, wie berechtigt es war, wenn in dem Drama „Schiffbruch des Lebens“, das die „Deutsche Bühne für Volkshygiene“ am Mittwochabend im Auftrage der Reichsarbeitsgemeinschaft Schädlicherkrankungen im Saalbau Koopmann vor gefülltem Hause aufführte, den Eltern eindringlich die Notwendigkeit vor Augen gestellt wurde, ihren Kindern zur rechten Zeit das Wissen um die Gefahren zu vermitteln. Es sei nicht die Aufgabe der Schule oder gar der diese furchtbaren Krankheiten bagatelisierenden Strafe, so betonte der Darsteller des Arztes, sondern der Eltern, sich um diese Aufklärung zu kümmern. Weiterhin sei es unbedingt notwendig, der von jüdischen Völkern und „Sexualreformern“ ins Volk geträufelten und als schleichendes Gift weiterwirkenden Behauptung von der „Sexualnot der Jugend“ entgegenzutreten. Es gelte nicht, den Schwächling zum Typ zu erheben, sondern an die starken künftigen Kräfte zu appellieren. Gerade der nationalsozialistische Staat verlange starke Charaktere, Menschen, die gesund an Leib und Seele in die Ehe treten und eine völlig gesunde Familie gründen, denn diese ist die Zelle des Staates und des Volkes. Daher verwirft der nationalsozialistische Staat aus politischen Grundgründen überhaupt den vorerhellenden Geschlechtsverkehr. Erst recht aber geht er den Geschlechtskrankheiten zu Leibe, die die volkshygienische Gefahr darstellen und durch Unfruchtbarkeit oder Früh- und Totgeburten zu großen Geburtenausfällen führen, die man auf 100.000 jährlich schätzt. Wer sagt, es gebe ja kaum noch Geschlechtskrankheiten, dem muß die Tatsache vor Augen gestellt werden, daß 1934 noch 225.000 Neuerkrankungen verzeichnet wurden. Welch furchtbare Katastrophen aber über einen Menschen, ja über eine ganze Familie hereinbrechen können, der es mit der geschlechtlichen Reinheit nicht ernst nimmt, das zeigte in erschütternden Szenen das Drama, das über die Bühne ging und die Zuschauer in einer Weise fesselte, daß man buchstäblich die berühmte Stachel hatte fallen hören können. Ein junger Architekt, der ein Leichtfuß ist und seine Triebe nicht beherrscht — es daher auch nach der Heirat nicht tut —, wird das Opfer einer Geschlechtskrankheit, und durch ihn auch seine liebe, edle und fähige Frau, und dadurch bricht so viel Furchtbares an körperlichem und seelischem Leid über die junge Ehe herein, daß der Zuschauer im tiefsten Innern gepackt wird. Der Freund des Architekten, ein Arzt, weiß in der Aussprache mit allen Beteiligten, nicht zuletzt auch mit der Mutter des kranken Jungen und dem Vater der Unfruchtlichen, so viel ernste und aufklärende Worte über Weib, Erziehung, Formen und Folgenwirkungen der Geschlechtskrankheiten, über die Notwendigkeit und Art der Aufklärung, über die nationalsozialistische Forderung der vorerhellenden Entpflichtung usw. zu sagen, daß man, so selbst am nächsten auch die

Behandlung eines derartigen Themas auf der Bühne erscheinen mag, dankbar „Ja“ dazu sagt. Die jungen Menschen, die in großer Zahl unter den Besuchern zu sehen waren, werden diesen ersten, lebensnahen Unterricht nicht vergessen. — Vor der Aufführung sprach nach einem Begrüßungswort von Kreispropagandaleiter Nordmann der Stadtrat Dr. Sturm, der auf die Notwendigkeit hinwies, sich rechtzeitig und ohne falsche Scham einem Arzt anzuvertrauen.

Jetzt „WBS-Stunden“

Die Wunschkonzerte des Reichsenders Köln sind wieder da.

NSD. Auch in diesem Winter wieder haben die bekannten Wunschkonzerte des Reichsenders Köln begonnen. Jeder Rundfunkhörer und Volksgenosse hat die Möglichkeit, für eine angemessene Spende seine Lieblingsmelodie erklingen zu lassen. Der Spender und Empfänger verbindet mit der eigenen Freude des Hörens ein Opfer für die Volksgemeinschaft.

Am Gegenlag zu früheren Jahren wurde im Winterplan 1938/39 die Form der „WBS-Stunden“ eingerichtet. Das heißt also, die Wunschkonzerte erstrecken sich nicht in Form von 4-5stündigen Musikblöcken für den ganzen Abend, sondern sind aufgeteilt in kürzere Sendungen, meist in der Zeit von 19 bis 20 Uhr. Diese „WBS-Stunden“ mit „Wunschliedern“ erwidern den Hörer nicht und können zudem einheitlicher gestaltet werden; je nach Wünschen als Volksmusikformen, als kammermusikalische Veranstaltung, als Folge von Tanzschallern, Regimentsmärschen, Operarien, Operettenmelodien oder klassischen Musikwerken.

Was soll ich spenden? Müßige Dinge für den Winter, wie etwa die 16 Paar selbstgefridter wollener Socken, die kürzlich von Schülerinnen einer Frauenhülle gestiftet, den Schreibern des Wunschkonzert-Darfs vorübergehend verschönerten, sind her-

lich willkommen. Vor allem anderen aber Geldspenden! Der Gebefreudigkeit sind dabei keine Schranken nach oben noch nach unten gesetzt. Zwei Mark, von Kinderhand getpart, oder vom unbemitteltesten Volksgenossen als wirkliches „Opfer“ gebracht, werden ebenso gern genommen wie der Zwanzigmarkschein des Begüterten oder der 200 Mark einer Betriebsgemeinschaft. Niemand darf kleinlich, wer schnell gibt, gibt doppelt — der ganze Ertrag kommt ungekürzt dem deutschen Winterkämpfer in seinem Kampf gegen Hunger und Kälte zugute.

Noch ein Vorschlag: man tue sich mit Freunden, Verwandten oder Arbeitskameraden zusammen — man wüßte gemeinam, spende gemeinam und höre gemeinam!

Wie soll ich spenden? — Am besten auf einer Zahlungsart auf Postcheckkonto Köln 105 010. Auf der Vorderseite füllt man den Betrag aus, auf der Rückseite notiert man das gewünschte Musikstück. Postanweisungen für den Reichsender Köln, Dabobertstraße 38, erreichen natürlich ebenso gut ihr Ziel. Der Anweisung oder Zahlungsartenschnitt muß allerdings spätestens eine Woche vor der Sendung im Funkhaus eingetroffen sein. Telefonische Anrufe können auf keinen Fall berücksichtigt werden.

Zum Schluß noch eine für den Hörer sehr nützliche Mitteilung: Jedem Empfänger wird frühzeitig mit genauer Stundenangabe mitgeteilt, wann sein Wunsch über den Sender geht. Zeitraubendes Warten und manche kleine Enttäuschung werden somit für immer ausgeschlossen. Und nun auf zum fröhlichen Programmgestalten (denn das Wunschkonzert bietet dem Hörer Gelegenheit, aktiv und abwechslungsreich den Sendepfad mitzubestimmen)! Auf zu einem neuen, gern gebrauchten Opfer! Mit kameradschaftlicher Hilfe aller musifreudigen Rundfunkteilnehmer seines Sendebereiches möchte der Reichsender Köln wiederum den Gesamtbeitrag der WBS-Sendungen erhöhen.

JUNG UND ANMUTSCHÖN DURCH DIE HAUTPFLEGE MIT PALMOLIVE SEIFE 1 Stück 30,- 3 Stück 85,-

Mus und für Herne

Er brennen blaue Kerzen

Das segensreiche Hilfswort des Volksbundes für das Deutschtum im Ausland, das der innigen Verbundenheit mit unseren Brüdern und Schwestern jenseits der Grenzen dient, ist bekannt geworden unter der Bezeichnung „Volksdeutsches Weihnachtslicht“. Den tieferen Sinn um das kleine blaue Weihnachtslicht, das jetzt vom VDA auch wieder in Herne verkauft wird, kennzeichnen folgende Verse:

Es brennen blaue Kerzen
im stillen Wintertraum,
es jubeln Kinderherzen
um einen Tannenbaum.
Und wenn die Augen strahlen,
und wenn die Lunge singt,
und wenn von hohen Wälden
der Ton der Glocken schwingt,
dann denken wir der Lieben
im kalten Winterwind,
die auf dem Schlachtfeld blieben,
die in der Fremde sind.
Erinnerungen melden
sich unter Weihnachtsbaum,
wir sehen deutsche Helden
in dem Stübchenraum.
Wir bilden in die Fernen,
wo immer Deutsche leben,
die unter Gottes Sternen
nach ihrer Heimat lehn.
Die kleinen blauen Kerzen
auf immergrünem Tann,
sie zünden in den Herzen
das Licht der Treue an.

Karl Friedrich Langenbach.

Wichtig für sudetendeutsche Wahlberechtigte!

Sudetendeutsche Ergänzungswahlen zum Großdeutschen Reichstag.

Auf Anordnung des Führers und Reichskanzlers finden, um den sudetendeutschen Volksgenossen eine Vertretung im Großdeutschen Reichstag zu eröffnen, am Sonntag, dem 4. Dezember 1938, Ergänzungswahlen der Sudetendeutschen zum Großdeutschen Reichstag statt.

Die Wahlerliste für diese Wahl liegt für die Wahlberechtigten aus dem Stadtgebiet Herne in der Zeit vom 25. bis 27. November 1938 im Rathaus in Herne — Zimmer 321 — zur öffentlichen Einsicht aus.

Hausbuch „Ewiges Deutschland“

2 Millionen Exemplare werden vom VDA zu Weihnachten verschenkt.

NSD. Das Winterhilfswort des deutschen Volkes hat in diesem Jahr eine ganz besondere Weihnachtsfeier bereitet. Neben den materiellen Gaben, die das VDA in diesem wie in jedem vorangegangenen Jahr seit der Machtübernahme auf den Weihnachtstisch der bedürftigen Volksgenossen legt, wird sich diesmal ein schönes und wertvolles deutsches Hausbuch „Ewiges Deutschland“ befinden, das auf mehr als 300 Seiten eine sorgfältige und wechsellöbige Auswahl aus dem Schaffen deutscher Dichter und Denker, Erzählungen, Gedichte und Sinnenprüche, Heiteres und Ernste, mit vielen Holzschnitten und Zeichnungen bringt. Zwei Millionen Exemplare dieses Buches hat das VDA für die von ihm betreuten Volksgenossen herstellen lassen, außerdem ist es in derselben vornehmen Ausstattung und in dem gleichen Druck im Buchhandel käuflich.

Eine Leistungsschau des Deutschen Frauenwerks

in Verbindung mit einer Schau für Grenzland-erzeugnisse.

Die Mütterchule ist getragen von dem Willen zur Volksgemeinschaft und von dem Bewusstsein der Bedeutung für Volk und Staat. Die Aufgabe der Mütterchule ist die Heranbildung von körperlich und geistlich tüchtigen Müttern. Die Mütter müssen die Kraftquelle für alle in den Familien sein. In den einzelnen Kurien der Mütterchule werden die Frauen für die hohe Aufgabe vorbereitet. Der Lehrgang für Säuglingspflege beantwortet den werdenden Müttern die wichtigsten Fragen über die Entwicklung und Pflege des Kindes. Hier erhalten sie auch Aufklärung über richtiges und praktisches Spielzeug. Eine Anregung, aus Altem Neues zu schaffen, gibt den Frauen der Mütterchule. So werden die deutschen Frauen in der Mütterchule praktisch und weltanschaulich für ihren wichtigen Beruf herangebildet. Einen Auschnitt aus dem mannigfaltigen Schaffen der Frauen in der Mütterchule gibt auch die Leistungsschau des Deutschen Frauenwerkes in Verbindung mit einer Schau für Grenzland-erzeugnisse. Alle Volksgenossen können sich am 3. und 4. Dezember in Caistro im Ralpingshaus und am 6. und 7. Dezember in Herne im Hotel Schellertshoff davon überzeugen.

Auf zum Reichsleistungsschreiben in Kurzschrift

Groß war im vergangenen Jahr die Beteiligung an dem ersten Reichsleistungsschreiben in Kurzschrift. Über 110.000 Kurzschriftler hatten sich beteiligt. Alle, die das erste Reichsleistungsschreiben mitgemacht haben, schreiben jetzt wieder mit. Sie haben in der verflochtenen Zeit fleißig geübt, um einen guten Erfolg zu erzielen. Sie wollen jetzt den Nachweis erbringen, daß sie ihre Leistungen weiter steigern. Darüber hinaus wollen sich viele Kurzschriftler beteiligen, die bei dem Reichsleistungsschreiben noch nicht dabei waren. Sie wollen zeigen, daß sie hinter ihre Kameraden nicht zurückbleiben. Und wie ist es mit dir, lieber Kurzschriftler und liebe Kurzschriftlerin? Hast du dich schon gemeldet? Oder willst du im Leistungsschreiben teilhaben? Melde dich, wenn noch nicht geschehen, sofort bei der Kreisverwaltung der Deutschen Arbeitsfront, Herne, Schulstraße 28, Zimmer 22, oder bei den Ortsvereinen der Deutschen Schreibvereinschaft.

ten. An alle Kurzschriftler und Kurzschriftlerinnen ergeht der Ruf: Heraus zum Reichsleistungsschreiben in Kurzschrift, erbringt den Nachweis, daß ihr etwas könnt! Zeigt, daß ihr mitmacht in Leistungsschreiben unseres Volkes!

Auch die Hausgehilfinnen beteiligen sich am Reichsleistungsschreiben aller schaffenden Deutschen 1939.

Die Leistungen auch in der Hauswirtschaft unter Beweis zu stellen und sie nach Möglichkeit zu steigern, ist eine Selbstverständlichkeit für jede tüchtige Hausgehilfin und solche, die es werden will. Darum meldet euch zum 6. Reichsleistungsschreiben aller schaffenden Deutschen!

Wir bitten die Hausfrauen, ihre Hausgehilfinnen zu veranlassen, ihre Teilnahme am Reichsleistungsschreiben zum 30. November d. J. zu erklären. Anmeldungen müssen bis spätestens zum 30. November d. J. erfolgen und werden entgegengenommen von allen Dienststellen der Deutschen Arbeitsfront.

Wieder ein Fall von Maul- und Klauenseuche

Unter dem Viehbestande der Witwe Antonie Grohe-Lahr, Bauhauer Straße 49, ist die Maul- und Klauenseuche festgestellt worden. Aus diesem Grunde ist der Stadteil Bauhauer zum Sperrbezirk erklärt worden.

Mädchen überfallen

Wer kennt die Wülfinge?

Am Dienstag gegen 7 Uhr wurde ein 16-jähriges Mädchen auf dem Weg zu seiner Arbeitsstelle auf dem Feldweg an der Caltruper Straße in Herne von einem Mann in schamverlegender Weise belästigt. Als der Mann handgreiflich wurde, rief das Mädchen um Hilfe, was den Mann veranlaßte, sich auf sein Fahrrad zu schwingen und in Richtung Caltruper Straße davonzufahren.

Beschreibung des Täters: 20 bis 21 Jahre alt, 1,70 bis 1,75 Meter groß, schlant. Er war bekleidet mit grauem Anzug und blauer Schirmmütze. Sachdienliche Angaben nimmt die Kriminalpolizei in Herne oder jede andere Polizeidienststelle entgegen.

Am 19. d. M. gegen 23.45 Uhr wurde ein Mädchen, das von seiner Arbeitsstelle kam, in der Strahburger Straße von einem unbekannten Mann überfallen. Der Unbekannte versuchte, das Mädchen in

Großer Mannschafftskampf im Schießen der HJ.

Beachtung sämtlicher Stände in Herne und Caistro-Rauel.

Nb. 200 Jungen nehmen teil

Als Abschluß der diesjährigen schießsportlichen Arbeit und eine Auswahl unter den besten Schützen des Bannes für den Anfang des nächsten Jahres stattfindenden Fernschießwettbewerb, der von allen Bannen im Gebiet ausgetragen wird, treffen sich am Sonntag, dem 27. November, ein Vergleichsschießen innerhalb der Gefolgschaften des Bannes 259 statt.

Nach fast zweijähriger planmäßiger Aufbauarbeit ist dies die erste größere schießsportliche Veranstaltung. Zu diesem Vergleichsschießen hat jede Gefolgschaft die zehn besten Schützen zu stellen. Es nehmen 18 bis 20 Mannschaften mit 180 bis 200 Jungen des Jahrganges 1920 und jünger teil.

Frauenneure wird geschützt

Ein Bodumer vor dem Herneer Schöffengericht.

Erst Mut angetrunken.

Heinrich, ein älterer und wegen verurteilten Sittlichkeitsverbrechens vorbestrafter Mann aus Bodum, läuft gern den Schürzen nach. In Bodum scheint man ihn erkannt zu haben, daher verlegte er sein „Jagdrevier“ nach Herne. Hier trank er sich eines Tages erst mal gehörig Mut an, dann zog er von 19 Uhr ab über die Bahnhofstraße auf und ab. Wo er ein weibliches Wesen allein gehen sah, machte er sich dahinter her und sparte nicht mit begehrenden Worten. Bis er zwei Frauen begegnete. Einer von diesen, die eine Bekannte ein Stück Weges begleitete, machte er häßliche Andeutungen. Als diese ihn ignorierte und keines Blickes würdigte, rief er ihr schließlich zu: „Du doch nicht so, wir kennen uns doch!“ Die Frau ließ darauf die Personalien des betrunknen Kerls feststellen.

Vor dem Richter.

Etwas niedergeschlagen trat Heinrich vor den Richter und vernahm die Anklage, die auf Erregung öffentlichen Argernisses lautete. Befragt, ob er sich schon bei der beleidigten Zeugin entschuldigt habe, gab er an, leider ihre Adresse nicht gewußt zu haben. Die hätte er bei Gericht leicht erfahren können, wurde ihm bedeutet, aber man sehe, wie leicht er den Fall nehme. D. nein, erwiderte er, er erkenne seine Schuld und wolle sich bessern.

Es bleibt immer was hängen.

Nun wurde die beleidigte Frau vernommen. Sie erzählte, daß ihr jener Vorfall sehr peinlich gewesen sei. Sie wohne schon so lange in Herne, und man kenne sie als eine ehrbare Frau. Nun komme sie mit ihrem Besuch daher, ahnungslos, und werde plötzlich angegriffen. Die Bekannte habe natürlich, als der Mann rief: „Du doch nicht so, wir kennen uns doch!“ geglaubt, sie habe etwas mit dem wildredenden Menschen. Das erste sie schon allein aus der Tatsache, daß jene Bekannte zwei Monate gebraucht habe, um einzufahren, daß sie, die Zeugin, unschuldig an dem Vorfalle gewesen sei. Ueber das vorherige Anrempeln anderer Frauen berichtete ein anderer junger Zeuge.

Strafe oder Geldbuße?

Ob sie Wert auf eine Bestrafung des Angeklagten lege, fragte der Richter die Zeugin. Nein, er dürfe so etwas aber nicht wieder tun. Auf jeden Fall habe

den Hauseingang eines Hauses in der Strahburger Straße zu drängen und auf die Erde zu werfen. Das Mädchen wehrte sich und rief um Hilfe. Als seine Schwester, die das Rufen gehört hatte, hinzutrat, ergriff der Täter die Flucht in Richtung Strahburger-Willi-Boide-Straße.

Beschreibung des Täters: Etwa 1,75 Meter groß. Er war bekleidet mit dunklem Hut und Mantel. Der Mann hatte eine besonders helle Stimme. Sachdienliche Angaben erbittet die Kriminalpolizei in Herne oder jede andere Polizeidienststelle.

* Silberjubiläum und der Zeche „Friedrich der Große“.

Auf der Zeche „Friedrich der Große“ kann heute der Zimmerhauer Gustav Tschirner sein 25-jähriges Werkjubiläum begehen. Schon sein Vater war Schichtmeister auf „Friedrich der Große“. Der Jubilar, der am 30. Juni 1887 in Dittersbach, Kreis Baldenburg, geboren wurde, besuchte von 1893 bis 1901 in Horthausen die Volksschule und begann dann als Bergknecht auf der Schachtanlage 1/2. Mit 16 Jahren wurde er als Schläpper in die Grube verlegt. 1911 lernte er als Lehrhauer ab, 1913 kam er als Hauer zurück. 1908 wurde er zum Infanterieregiment 136 (Strahburg) ausgehoben und nach seiner Rekrutenausbildung zum Vehr-Inf.-Bataillon Potsdam bis 1910 abkommandiert. 1914 zog er mit dem Reserve-Infanterie-Regiment 7 ins Feld. Er wurde zweimal verwundet und kehrte im Jahre 1917 als Unteroffizier mit dem E. R. II in die Heimat zurück. Dem Jubilar auch unser herzlichst Glückwunsch!

* Im Silbertraje.

Die Eheleute Paul Schnarrbach und Frau Maria, geb. Benedikt, Franz-Seldte-Straße 55, feiern heute das Fest ihrer Silbernen Hochzeit! Herzl. Glückwunsch!

* Mit dem Reichsport-Jugendabzeichen

wurde der Bergjungmann Heinrich Tura von der Zeche „Friedrich der Große“ ausgezeichnet.

* Vermißt.

Seit dem 15. 11. 1938 wird der Schuhmacher Jakob Vossfeld, geboren am 17. 11. 1889 zu Herne, zuletzt wohnhaft in Wanne-Eickel, in der alten Ziegelei 9, vermißt. Beschreibung des Vermißten: Etwa 1,70 Meter groß, schlant, dunkelblond- und graugelocktes Haar, glatt rasiert, bleiches Gesicht, graue Augen, lüdenhafte Zähne, die Brust war mit einem Stern tätowiert. Bekleidung: Hellgrauer Hut, schwarze Arbeitsmütze. Wer hat den Vermißten zuletzt gesehen, oder wer kann über den Aufenthalt des Verlorenen Angaben machen?

* Fremdwörter und Alkohol.

Mehr Heiterkeit als Entrüstung erregten gestern in den Mittagstunden zwei Männer, ein großer und

ein kleiner, die zart angehaucht in einem Warenhaus mit der weiblichen Kundschaft „unterhielten“. Schließlich hatte die Geschäftsführerin und verbot höflich-entschiedenem Ton dem redlichen Kleinen weiter die Kundschaft zu belästigen. Er schien sich da auch zu Herzen nehmen zu wollen, doch jetzt ergab sich ein großer Begleiter und belästigte das Wort: „Was? Wir Kundschaft belästigen? Puppen Sie sich nicht so auf! Meinen Sie, weil Sie so — intelligenz sind? Nur nicht angehen! Fragen Sie doch diese Person (er deutete auf eine Kundin), ob wir Kundschaft belästigen! Schimpfen Sie mich nicht so — intelligent aus! Tun Sie mich nicht so populär! Ihr habt mir beleibigt!“ Dann schien ihm etwas zu dämmern. Hlablaut zum Kleinen: „Gut man, viele alle gucken! Max, komm!“ Fein brüderlich trösteten sie von bannen und ergöteten auf der Bahnhofstraße die Vorübergehenden. Da hand der große in heidenhaft-prophetisch-drohender Pose und schiederte seine Meinung in der Weiser: „Wir sind wir!“ Es sind noch Männer in Herne, die halten Wacht!

* Ein großer Stubenbrand

rief gestern kurz vor Mittag die Feuerwehr zur Schultstraße 35. Das Feuer war in der 3. Etage ausgebrochen; als Ursache vermutete man ein überhitztes Ofenrohr, dessen Weg durch das neben der Küche liegende Kämmerchen ging. Die Wehrmänner gingen angeführt der beträchtlichen Rauchentwicklung mit Gasmasken vor. Der Brand verliefte die Küchenmöbel und beschädigte Kleidungsstücke. Mit einer Kellepfritze wurde man in kurzer Zeit des Feuers Herr.

* Eine beträchtliche Verkehrsstopung

spielte sich gestern gegen 13 Uhr auf der Bahnhofstraße in der Höhe der Lichtburg ab. Hier wollte ein schwerbeladener Fernlastzug aus Witten (Sieg) einen Personenwagen überholen, blieb aber in der Mitte der Straße plötzlich stehen. Es sammelten sich viele Fahrzeuge und Straßenbahnwagen aus beiden Richtungen an, die nicht weiterfahren konnten. Schließlich konnte der Fahrer des Lastzuges diesen mit eigener Motorkraft bis Creemers Hof bringen, wo eine Reparatur vorgenommen wurde. Die Verkehrsstopung dauerte etwa eine Viertelstunde.

* Diebstahl der Eiser.

Am Mittwoch wurde eine Hausangestellte aus Herne festgenommen, weil sie ihre Herrschaft bestohlen hat.

* Fußbodenbretter gestohlen.

In der Nacht zum 6. oder 7. November wurden aus einem Umbau an der Bodestraße in Herne ca. 14 gebrauchte Fußbodenbretter gestohlen. Die Bretter sind 4—4,50 Meter lang.

Stadt Wanne-Eickel.

Frauenschaft unterstützt die Berufsschule.

Im Reichspflechtungskreis ist die Berufsschulpolitik für alle Jugendlichen vorgegeben. Folglich müssen demnach auch die Hausfrauen in die Berufsschule gehen. Die Frauen der NS-Frauenschaft kommen in diesen Tagen zu den Müttern unserer Hausfrauen und erzählen ihnen von den Vorarbeiten, die geleistet werden mühen, um unter 14- bis 18-jährigen Mädchen schon in diesem Winter die Möglichkeit zu verschaffen, sich die notwendigen Grundkenntnisse, die jede Hausfrau beherrschen muß, anzueignen und sich in kameradschaftlicher Form gegenseitig auszurichten. Zu diesem Zweck richtet die Berufsschule, im Solbad, sofort nach Weihnachten Kurse ein, die 12 Wochen dauern und 4,50 RM. kosten. Dafür gibt eine Haushälterin jede Woche drei Stunden Unterricht, so wohl im Kurios „Nadelarbeit“ als im Kurios „Kochen“. Die Anmeldung zu beiden Kurien muß sofort bei der Berufsschule, im Solbad 8, in der Zeit von 8 bis 13 Uhr und von 15 bis 18.30 Uhr erfolgen. Nach dem 8. Dezember können aus organisatorischen Gründen für diese Kurse keine Meldungen mehr angenommen werden.

Feuerwehr rettet zwei Kinder. Ein nächtlicher Vorgang, der heute, wie bekannt ist, wenn man kleinen Kinder unbeaufsichtigt zu Hause läßt, trug sich vor gestern nacht auf der Hindenburgstraße zu. Zwei Kinder im Alter von etwa zwei und drei Jahren kletterten aus einem Fenster im 3. Stock und ließen sich nach der Mutter rufend, auf das nach außen liegende Geländer. Der Windemensch, die sich auf etwa 100 cm Höhe angelassen hatte, kletterte der Atem bei dem Anblick der Kinder, die in jedem Augenblick abspringen drohten. Schnell war die herbeigerufene Feuerwehr zur Stelle, die mit einer Matratze aus Fenster kletterte und die Gefahr behob. Bis zum Eintreffen der Eltern blieben Feuerwehrmänner in der Wohnung.

„Schule und Bierjahresplan“. Ueber die von den Wanne-Eickeler Schulen unter der Parole „Schule und Bierjahresplan“ durchgeführten Ausstellungen haben wir wiederholt berichtet. Während die meisten Wanne-Eickeler Schulen ihre Ausstellungsbereitschaft beenden haben, sind am Dienstag noch die Oberstufe für Mädchen, die in der Wanne-Eickeler in Solterbauhen und die R. i. r. i. c. u. l. e. in Wanne mit lebenswerten Ausstellungen insuauekommen.

Briefkasten

Wutagen an unsern Briefkasten müssen mit Unterschrift versehen und deutlich was die letztgültige Entscheidung betrifft. Bis dieses nicht der Fall ist, erfolgt keine Beantwortung. A. J. Werst reinigt die hellen Eichenmöbel mit einem in kaltem Wasser gekauften, gut ausgewaschenen Tuch gründlich von allem Staub, lassen sie gut trocknen und reiben sie dann mit hellem Bohnerwachs dünn und gleichmäßig ein. Man läßt dieses einwirken und poliert dann mit einem weichen Tuch gründlich nach.

Aus amtlichen Bekanntmachungen

Viehleuchenzpolizeiliche Anordnung.

Nachdem die Maul- und Klauenseuche in der Gemeinde Herne unter dem Klauenviehbestande der W. Antonie Grohe-Lahr, Herne, Bauhauer Straße Nr. 49, amtlich festgestellt worden ist, wird zum Schutze gegen diese Seuche auf Grund der §§ 18 ff. des Viehleuchengesetzes vom 28. Juni 1909 (RGBl. S. 519) mit Ermächtigung des Herrn Regierungspräsidenten in Arnsberg folgendes bestimmt:

Den Sperrbezirk bildet der frühere Stadteil Bauhau, begrenzt im Osten durch die Bahnhofstraße, im Norden durch den Rhein-Herne-Kanal, im Westen durch die Stadtgrenze gegen Wanne-Eickel, im Süden durch den Bahndamm der Strecke Wanne-Eickel — Herne-Hauptbahnhof.

Für diesen Bezirk finden die Bestimmungen der Viehleuchenzpol. Anordnung des Herrn Reichs- und Preuss. Ministers des Innern vom 9. 2. 1937 (RGBl. Nr. 38) und des Herrn Regierungspräsidenten vom 12. 11. 1937 (Amtsblatt St. 47 S. V.) Anwendung. Ein Beobachtungsgebiet wird nicht festgelegt.

Zumiderhandlungen gegen vorstehende Bestimmungen werden nach § 328 des Reichsstrafgesetzbuches und nach §§ 74 bis 76 des Viehleuchengesetzes vom 28. 6. 1909 bestraft.

Diese Anordnung tritt sofort in Kraft.

Herne, den 24. November 1938.

Der Oberbürgermeister als Ortspolizeibehörde.

J. D. gez. Neperhoff.

Wetterfeste Schuhe
echt Waterproof — echt Chromrind
in reicher Auswahl zu niedrigen Preisen.

Seit 1921 Schuhhaus Wilmser
Herne
Bahnhofstr. 80
das Haus der guten Qualität

San Franzisko

Roman von HERMANN TREUNE
Copyright 1937 by Aufwärts-Verlag, Berlin SW 6

(17. Fortsetzung.)

Geld muß ich aufstreifen.
Aber wo? Ich habe keine Freunde mehr.
Alle haben mich verlassen — alle.
Nein — Della ist noch da!
Della wird einen Rat wissen.
„Erste Morgenausgabe!“ — Erste Morgenausgabe!
— Erste Morgenausgabe! — schreit ein Junge seine
Zeitung aus.
Mechanisch greift Blacie nach dem hingehaltenen
Blatt.

„Hallo, Blacie!“
Es ist Jim Sullivan, für den Blacie seit dem Brand
in der Neujahrsnacht gesorgt hat.
„Wie geht's, Jim?“ Er reicht ihm eine Münze.
„Kommt gar nicht in Frage!“ lehnt Jim stolz ab.
„Gente bin in der Reihe.“ Und schon eilt er weiter.
„Erste Morgenausgabe!“ — Erste Morgenausgabe!

Blacie sieht ihm nach. Anständiger kleiner Kerl!
Warum sind nicht alle so wie du?
Am Geben faltet Blacie die Zeitung auseinander.
Dann bleibt er stumm stehen. Er merkt nicht,
daß ihn hinführende Passanten antreppen.
Mitten auf der ersten Seite prägen zwei Bilder:
Mary Blake und Jack Burley.
„Jack Burley verlobt sich mit dem neuen Stern!“
Das ist der Schlagpunkt.
Gut gemacht, Jack Burley! Gut gemacht, Mary
Blake!

Der Hieb ist!
Echtes Verlobungsgeheimnis für die Beant: Das
„Paradies“ ist geschlossen. Blacie ist fertig. Ein Jahr
Gefängnis. Der stört uns nicht in unserem Liebesglück.
Jack Burley — du bist mir über.
Ich bin nur ein Stümper gegen dich.
Ich wollte mit anständigen Waffen gegen dich
kämpfen.

Ich bin ein Narr, Jack Burley — aber du bist ein
Ehrling.
Viel Glück, Mary Blake — viel Glück zu dem
feinen Brautgatten...!

Achilles flattert das Blatt zu Boden.
Blacies Schritte sind müde und schwer.
Er möchte schlafen — schlafen...!

Aber seine Leute... Er muß zu Della. Della weiß
immer einen Rat.
Um die gleiche Zeit etwa handelt Violetta in Alfreds
Alte die verführerischen Violettas.

Sanjiam senkt sich der Vorhang.
Minutenlang verharrt das Haus in ergriffenem
Schweigen.

Dann dankt ein Jubelschrei ohnegleichen für Marys
einstufige Leistung.
Wieder und wieder muß sie sich dem Publikum zeigen,
das heute von ihr Abschied nimmt. Derge von Blumen
und Kränzen werden auf die Bühne getragen.

Es ist noch keine Künstlerin in der Zioli-Der ge-
feiert worden.
„Lei hata divina — divina!“ rief Baldini Mary ent-
gegen. Er schließt sie in seine Arme und küßt sie auf
beide Wangen.

„He, nicht so süßlich!“ drängt sich Burley heran.
„Kann, Sie wollen doch nicht etwa eifersüchtig wer-
den?“ neckt Baldini.
„Mary, ich liebe dich!“ sagt Burley heiß und be-
gehrnd.

„Ob — das freut mich!“ erwidert sie ruhig.
„Mr. Burley, die Boten vom People-Dog-Restau-
rant sind da!“ meldet der Insipient.

„Eden, schon! Lassen Sie die Tische auf der Bühne
berichten.“
„Ja wohl, Mr. Burley!“

Burley begleitet Mary zu ihrer Garderobe.
„Du mußt jetzt nach vorn gehen, Jack,“ mahnt
Mary, „und dich um unsere Gäste kümmern.“
„Du hast recht, wie immer, Liebling!“

„Aber, du hast vergessen, die Bühnenarbeiter zu
einem Essen einzuladen.“
„Zufällig?“ Dann will ich das gleich nachholen.“

„Ja, habe es schon beordert.“
„Vielen Dank, Mary! Also beile dich.“
Er geht zur Bühne zurück.

„Vorwärts Kinder, die Musik soll anfangen!“ hört
man seine Stimme.
„Ob — Pastor Mullin!“ ruft Mary erfreut, als sie
sich blickt.

„Wasen Sie eben in der Vorstellung?“
„Natürlich! Coll es wirklich Ihre letzte sein?“
„Ja bin ja so froh, daß wenigstens einer aus dem
alten Kreise mich nicht vergesse hat.“

„Aber, Mary! Haben Sie vielen Dank!“
„Werden Sie kommen?“
„Zufällig!“

„Das freut mich.“
„Jim sieht sie forschend an, als wolle er ihr ins Herz
schauen.“

„Mary, sind Sie glücklich?“ antwortete sie hastig.
„Ja — ja, ich bin glücklich!“

„Nun, dann ist ja alles in Ordnung. Das wollte ich
nur wissen. Gute Nacht, Mary!“
„Wollen Sie nicht hierbleiben und mit uns feiern?“

„Nein, es tut mir leid! Aber ich muß jetzt gehen.“
„Dann gute Nacht, Pastor Mullin!“
„Gut schone Sie!“

Er sagt es fester und ernst.
Nachdem er geht, Mary in ihre Garderobe. Sie
legt sich vor ihren Zerknirschung, aber sie verläßt, sich ab-
zuschütteln.

Ob er weiß, wie es in ihrem Innern aussieht?
Ob Pastor Mullin sie durchschaut hat?
Cind Sie glücklich, Mary?

Bin ich glücklich?
Was ist Glück...?
„Ja, Madame meine?“
Die Stimme ihrer Jofe drückt sie auf. Wartend
sieht sie die Mädchen neben ihr. Mary hat ihre An-
wesenheit gar nicht bemerkt.

„Nein — nein, danke, ich bin ganz frisch! Ja, her-
rin!“
„Man wartet auf dich, Liebling!“
„Leider Vorwurf liegt in Burleys Stimme.“
„Ob, ich bin ja noch gar nicht umgezogen!“
„Das macht nichts. Komm jetzt ruhig im Kostüm.
Du kommst dich nachher umziehen, bevor wir zum Ball
gehen.“

„Warum denn nicht?“
„Nein, ich — ach, Jack...!“

Es fällt Burley nicht schwer, Marys Gedanken zu
erraten.
„Eben gut, Liebling! Ich weiß zufällig ganz genau,
daß Blacie Norton heute nicht dort sein wird.“

Mary ist durch diese Erklärung nur halb beruhigt.
„Muß es denn sein, Jack?“
„Ja, Kind, ich habe es doch Freddy fest versprochen!“

„Nun gut,“ sagt sie sich selbst, „aber ich will mich
doch erst umziehen.“ In zehn Minuten bin ich fertig.“
Der riesige Bühnenraum der Zioli-Der ist in einen
Festsaal verwandelt.

An langen, weißgedeckten und mit Blumen in ver-
schönerender Fülle geschmückten Tischen hat sich die
gesamte Gesellschaft der Zioli-Der versammelt. Künst-
ler und Bühnenarbeiter, Sängerviertel und Musiker,
Direktoren und Angestellte sitzen eintönig beieinander.

Burley hat es sich etwas leisten lassen. Eines der besten
Restaurants hat das Essen geliefert, Wein und Cham-
pagne fließen in Ehren.

Trotz des für die Der bedauerlichen Anlasses, die ja
heute in Mary ihr junges, aber ohne jeden Zweifel be-
rühmtestes und beliebtestes Mitglied verliert, herrscht eine
angenehme und vergnügliche Stimmung. Selbst die offi-
ziellen Reden, die ja bei jeder derartigen Gelegenheit nicht
zu vermeiden sind, vermögen die allgemeine Fröhlichkeit
nicht zu beeinträchtigen.

Eine kleine Tanzkapelle läßt
auf einem Podium im Hintergrund der Bühne ihre
schmissigen Melodien erklingen, zur besonderen Freude der
Dressiermeister, die heute einmal zusehen dürfen.

Mary hat den Ehrenplatz zwischen Baldini und Bur-
ley inne. Sie sieht überaus an ihrem schlichten
Abendkleid aus schwarzer Seide. Ein breites
Brillantenband, Burleys Verlobungsgeheimnis, schmückt
ihre Halskette. Mary trägt ihre Fröhlichkeit wie eine
Maske.

Sie lacht und trinkt mit den anderen — und
doch ist sie nicht froh dabei. Sie spürt die neidischen Blicke
ihrer Kolleginnen. Da hier auch wieder ein Mat kommt
und sagt: „Alle Achtung, Schwesterchen, das haben Sie
ja fein gemacht!“ Aber nein, hier ist sie unter wohl-
erzogenen Menschen. Die sagen so etwas nicht, die
denken es nur. Es kostet sie eine unangenehme Anstrengung,
lustig und vergnügt zu scheinen. Burley ist von über-
strömender Fröhlichkeit. Er legt sich feinerlei Zu-
rückhaltung mehr auf. Warum auch? In wenigen
Wochen werden sie heiraten. Er streicht über die Hand,
küßt ihren Arm. Mary sieht an, als ob sie nicht
fein gemacht hätte. Mary sieht an, als ob sie nicht
fein gemacht hätte.

„Zu dem ersten Tanz mit Blacie — ihr erster Tanz mit
Burley...“
„Bitte, Jack, ich möchte aufhören...!“ Ich kann
nicht mehr.“

Burley sieht, daß sie blaß geworden ist. Vielleicht ist
es die Hitze. Beiseite führt er Mary zu ihrem Platz.
„Cind Sie glücklich, Mary?“ fragt eine Stimme.
„Bin ich glücklich...?“

Bald darauf verlassen Mary und Burley das Fest
in der Zioli-Der.
Der Chikens-Ball ist in vollem Gange. Freddy
Donane steht zufrieden die Hände. Die Eric Hall,
San Franziskos größtes Vergnügungsort, ist überfüllt.

Alles, was einen Namen in der Gesellschaft hat, ist ver-
treten. Das ist wieder einmal eine Reklame, die sich
bezahlt macht. Da spielen die zehntausend Dollar, die er
selbst für den Preis gezahlt hat, gar keine Rolle.

Auf all den zahllosen Plätzen, die seit Wochen das
Fest ankündigten, prangt dafür an auffallender Stelle
sein Name mit dem unermesslichen Zusatz: Amerikas
größter Weinbändler. Da ja, er versteht schon sein Ge-
schäft und der Umsatz heute abend ist auch nicht schlecht.

Coltsversteigerung wird auf dem Chikens-Ball nur Wein
getrunken, den Freddy Donane geliefert hat.
In einer Ecke sitzt eine farbige schöne Frau allein
an einem Tisch. Sie mag etwa dreißig Jahre alt sein.

In dichten Wellen schmiegt sich das rötliche Haar um
ihren Kopf. Das Abendkleid aus schwarzem Samt ver-
rät durch seine raffinierte Eleganz, daß es auch auf der
Bühne benutzt wird. Es ist Della — die Tänzerin.

Sie hat ihren Platz so gewählt, daß sie den Eingang
ständig im Auge behalten kann. Auffallend ist, daß
sie heute feinerlei Gedanke trägt. Unruhig wandern ihre
Blicke immer wieder zu dem schwarzen roten Vorhang,
der den Saal gegen die Treppe hin abschließt. Wo
nur Blacie bleibt? Seit einer Stunde wartet sie hier
auf ihn. Er mußte doch längst zurück sein. Sie ist
in Sorge um ihn.

Auf der Bühne zeigt eine Negersängerin akrobatische
Tänze. So sehr sich Della sonst für alle Tanznummern
interessiert, heute hat sie kaum einen Blick für ihre
farbigen Kollegen im Zerknirschung. Sie laute, aufreizende
Musik zur ihren Tönen. Wenn Blacie nur
keine Dummheiten macht. Während der Vorstellung ist
er zu ihr ins „Cameo“ gekommen. Als sie von der
Bühne zurückkehrte, sah Blacie in ihrer Garderobe, ein
Bild trostloser Verzweiflung und Niedergeschlagenheit.

Er sprach kein Wort, starrte nur immer vor sich hin
auf den Boden. Della hatte sich zu Tode erschrocken
bei seinem Anblick. War das dieselbe Blacie, den sie
immer nur lustig und vergnügt gesehen hat, der stets zu
einem Scherz bereit ist? Sie mußte ihm zuwenden wie
einem kleinen Kinde, ehe er zu sprechen begann und ihr
sein Herz ausschüttete. Kein Wort der Klage kam
über seine Lippen. Mit knappen Worten berichtete er
die Tatsachen. Und Della mußte immer wieder Fragen
stellen, bis ihr alle Zusammenhänge klar waren. Keine
Leute waren das, diese Mary Blake und der stolze
Millionäre Jack Burley. Sie hatten ihm böse mitgespielt.

Kein Wunder, daß Blacie die Nerven verloren hatte.
Viel Zeit, so viele Gemeinheiten einmal war ihm
auch noch nicht vorgekommen! Sie dachte vor Wut und
Empörung. Zunächst aber hatte sie doch eine leise, weiche
Freude darüber empfunden, daß Blacie zu ihr ge-
kommen war. In der Not sind die alten Freunde doch
immer noch die besten. Gemeinam hatten sie überlebt,
wie er die Kanton aufreihen konnte, um seine Leute
aus dem Arrest zu befreien. Es war keine Zeit zu ver-
lieren, wenn Eric und die Girls noch rechtzeitig zum
Chikens-Ball kommen sollten. Aber weder jetzt mitten
in der Nacht das Geld bekommen?

Della hatte jedoch den rettenden Einfall gehabt. In
der Markt Street gab es einige Leihhäuser, die bis
spät in die Nacht offen hatten, um den reihen Dumm-
leuten und Spielern von Nabob Hill neues Betriebskapital
vorzuschicken. Sie hatte ihren Schmutz zusammen-
geschubst, der unter Beiden seine zweitausend Dollar
wert ist. Das würde reichen, um Blacies Freunde frei
zu bekommen. Blacie hatte sich gewarnt, den Schmutz
zu nehmen. Sie mußte ihn ihm mit Gewalt aufdrängen
und packte die Ringe und Armbänder in ein Tuch und
steckte es Blacie einfach in die Tasche. Es war ja schließ-
lich nur für ein paar Stunden, bis er den Preis auf dem
Chikens-Ball gewonnen hatte.

Jetzt sitzt sie hier und wartet in qualvoller Unruhe.
Er muß ja jeden Augenblick kommen. Wenn er nur
erst hier wäre. Sie verzehrt sich vor Ungeduld.
Die geräuschvolle Fröhlichkeit an einem der Neben-
tische ist ihr unerträglich. Natürlich — wieder so eine
promisige Bande von Nabob Hill, die nicht weiß, wohin
mit dem Geld. Champagner spritzt knallen.

„Erst mit mir an, Kinder, trinkt und seid lustig!“
erschallt einer halb betrunken. „Morgen schon können
wir sterben — und im Grab gibt's keinen Wein mehr.“
„Hast recht, Jim!“ gibt ihm sein Nachbar Be-
scheid. „Gauf, solange du kaufen kannst. Nach uns die
Einschlaf!“

Ein nicht mehr ganz junger Mann kommt mit einem
Tanzpartner im Arm an der Tisch zurück. „Sieh mal,
Alice,“ zeigt er triumphierend seine Beute vor, „was ich
gefunden habe, in einer Garderobe.“

„Ich kann ihn wirklich empfehlen“, versichert Alice
dem Mädchen, „er ist nämlich kein Mann.“
Angeordnet wendet sich Della ab.
Die Negersängerin zeigt jetzt ihren Haupttrick.

Die Tänzer strecken, in zwei Gruppen geteilt, zu
beiden Seiten einer der Hinterwand der Bühne bedecken-
den riesigen Trommel, deren Rahmen mit Seidenpapier
bespannt ist.

Durch die mit einem beständigen Knall zerklopfende
Fläche setzt ein Negar in gewaltigem Ergrupp auf die
Bühne. Gleich darauf folgt ihm auf demselben Wege
eine kaum beladene Tänzerin.

Umgeben von ihrer Truppe, führen die beiden einen
wilden, den atemberaubenden Rhythmus gepeitschten
Tanz vor.

Della sieht wieder erwartungsvoll zum Eingang.
Ihre Augen weiten sich vor Entsetzen.
„So eine Unverschämtheit!“ sagt sie unwillkürlich ganz
laut, sodaß sich die in der Nähe Sitzenden verwundert
nach ihr umdrehen.

Jack Burley und Mary Blake betreten den Saal.
Alle Blicke wenden sich den beiden zu. Neugieriges
Geräusch rührt sich zum Tisch zu. Mary sieht wie eine
Kenianin aus. Sie trägt einen weiten weißen Umhang,
der mit kostbarem Hermelin besetzt ist.

Nicht weit von Della nehmen die beiden bei einer
größeren Gesellschaft Platz, wo sie wohl erwartet wurden.
Das ist zu viel für Della. Sie blickt die Faust.
Ihre heißblutige Temperament neigt mit ihr durch.
„Jetzt sollt ihr mich aber kennenlernen!“
Kaum sitzen Jack und Mary, so sieht Della auf und
geht zu ihnen an ihren Tisch.

„Guten Abend, meine Herrschaften! Sie gestatten
doch, daß ich Platz nehme.“

Neben Mary ist noch ein Stuhl frei.
„Hells, Della,“ sagt Mary herzlich. „Wie geht es
Ihnen? Ich freue mich, Sie wiederzusehen.“

„Diese Freunde werden nicht lange dauern. Ich bin
nur hierher gekommen, um Ihnen mal rasch meine
Meinung zu sagen.“ Sie wendet sich an die anderen
Mitglieder dieser Gesellschaft, die erkannt und heimlich
berührt diesen Auftritt verurteilen. „Sie wissen wohl
nicht, daß diese Dame hier,“ sie deutet verächtlich auf
Della, „es fertiggebracht hat, dem besten und an-
ständigsten Mann in San Franzisko davonzulassen, um
den größten Laus der Stadt zu heiraten.“

Erdradlos vor Entsetzen läßt Mary diese Be-
schimpfung über sich ergehen.
Burley reißt sich vor Aerger und Wut auf die
Lippen.

„Ich glaube, es ist besser, wenn Sie wieder gehen,
Della.“

„Nein! Ich habe Ihnen auch noch ein paar
Kleinigkeiten zu erzählen. Ich will gar kein Geheimnis
daraus machen, daß dieses jämmerliche Stück Mann
heute die Polizei auf Blacie Norton abgesetzt hat. Das
„Paradies“ ist geschlossen worden und alle Künstler
Blacies wurden verhaftet und sitzen jetzt im Polizeiarrest.
Blacie selbst soll ein Jahr Gefängnis kriegen. Das ist
Blacies Leben dafür, daß er diese tolle Person hier von
der Straße aufzufinden und groß rausgeschickt hat.“

Burley erhebt sich.
„Komm, wir wollen gehen, Mary!“
Della sieht ihm wieder auf seinen Platz.

„Bleiben Sie ruhig sitzen. Bilden Sie sich nur nicht
ein, daß ich auch nur eine Sekunde länger die Luft in
Ihrer Nähe atmen möchte, als unbedingt notwendig ist.
Und nun machen Sie das Herchen da glücklich. Für zwei
paßt ja großartig zusammen. Ihr habt Euch gefucht
und gefunden.“ Sie steht auf und wirft voller Ver-
achtung ein Geschloß vor Burley auf den Tisch. „Hier
sind fünf Dollar, Bruderchen. Dafür möchte ich in
Zukunft mit Ihrer Bekanntschaft verkehren werden.“

Eine reizende, belkennende Stille bleibt nach Dellas
Abgang zurück.

Burley naht während an seiner Unterlippe.
Nachtigales sieht Mary an.

„Ist das wahr, Jack...?“
Er zuckt vorlegen die Schultern. „Sieh mal,
Mary...“

„Danke, ich weiß genug“, unterbricht sie ihn eifrig.
„So — das also hat Burley getan.“
„Mein Gott, was soll Blacie von ihr denken?“
Eine unsichtbare Faust preßt ihr schmerzhaft das Herz
zusammen.

Das „Paradies“ ist geschlossen.
„Mar, Eric, der „Protektor“ — ihr lieber alter
„Professor“ — sind eingeschlossen.“

Und Blacie — Blacie selbst soll ins Gefängnis...
„Nur er nicht glauben, daß sie um alles ge-
winkt hat?“

„Nur er nicht eben so verachten, wie Della?“
Della lehnt an ihren Tisch zurück, wo inzwischen ein
fremder Herr Platz genommen hat.

Er mochte gern ein Gespräch mit ihr anfangen, aber
sie brach ihm nicht.
Unter dem stürmischen Beifall der Zuschauer treten
die Negersänger ab.

Die letzte Schallt Freddy Donanes erscheint auf der
Bühne. Sein rundes Gesicht strahlt vor Vergnügen.
„Ladies and Gentlemen! Nach dieser hervorragenden
Vorstellung der „Miss Mary Blake“ zeigt Ihnen jetzt im Wei-
terverlauf des Chikens-Balls als nächste Nummer der
bekannte Theaterbesitzer, der angesehene Chemman
Alaska der Kette das „Gelden Gate Trio“. — Ich bitte
um Ihre freundliche Aufmerksamkeit.“

Ein Klavier auf die Bühne gerollt, hinter dem drei gleich-
mäßig, in helle graue Anzüge gekleidete junger Männer
zum Vorschein kommen, die sofort einen neuen Schläger:
„Baby, tanz mit mir in Hawaii“, zum Vortrag bringen.

Endlich kommt Blacie. Della sieht ihn schon von
weitem.
„Lassen Sie mich doch endlich in Ruhe“, sagt sie
ärgerlich zu dem Herrn an ihrem Tisch, der noch immer
auf sie einspricht. „Ich erwarte jemanden.“

„Na schön — denn nicht!“
Belektat räumt er den Platz und wird woanders sein
Glück versuchen.

Blacie hat Della entdeckt und setzt sich zu ihr.
„Nun, Junge, wie sieht's? Hast du sie frei
gekriegt?“

Statt jeder Antwort zieht Blacie ein zusammen-
gekniffenes Zerknirschung aus seinem Frack. Er legt es
sargam auf den Tisch und öffnet den Knoten. Dellas
ganzer Schmutz kommt zum Vorschein.

„Was bedeutet das?“ fragt sie erschrocken. „War denn
kein Leihhaus mehr offen?“

„Ja ja alles zwecklos, Della! Meine Leute werden
nicht freigelassen. Auch nicht gegen Kanton.“
„Was? Auch nicht gegen Kanton? Das haben sie ja
schon gemacht. Und jetzt sitzen sie hier und feiern.“

„Wer — Jack Burley und deine Ex-Nachtraal.“
„Zufällig?“ antwortet er gleichgültig. „Er geht
nicht einmal den Kopf. Er interessiert ihn nicht mehr.“

Eine Teilnahmefähigkeit bringt Dellas Temperament
von neuem in Wallung.
„Dieser gemeine Kerl wird nicht eher zufrieden sein,
als bis er dich ganz und gar zugrunde gerichtet hat.
Warum gehst du nicht früher zu ihm und kauft ihm
mal ein bißchen den Bart — und ich werde die Dame
mal mit einer Klischee küssen.“

„Ach was! Laß sie, Della!“ Er schließt den Schmutz
zu ihr hinüber. „Vielen Dank, Mädel! Du bist doch ein
famoser Kamerad, so einen findet man selten. Sieh
mal, er nimmt einen der Ringe, ist er nicht von mir?“

„Ja, das war dein erstes Geschenk!“
„Ja, ich weiß!“

„Wie lange ist das her? Er weiß es selbst nicht. Es
ist das Letzte, was ich ihm gegeben habe. Sie ist die einzige,
die immer zu ihm gehalten hat.“

Er wirft einen flüchtigen Blick auf die Bühne.
„... das erste, was du tun mußt, Baby,
bewege beide Schultern...“

„Was ist das für ein elender Blödsinn, den die dort
singen? Damit wollen sie den Preis gewinnen?“
Blacie hält es hier nicht mehr aus.

„Wo gehst du hin?“ fragt Della besorgt.
„Nach Hause. Ich muß noch ein paar Kleinigkeiten
packen. Ich werde ja wohl für einige Zeit verreisen.“
„Ich komme mit und werde dir helfen“, ist sie sofort
bereit.

„Nein, nein, Della! Bleib du lieber hier und sieh
dir die Vorführungen an. Du kannst dann später nach-
kommen und mir erzählen, was gewonnen hat.“
„Ach, Blacie, ist es wirklich wahr, daß du ein Jahr
bekommst?“

„Anfang! So schlimm wird es nicht werden. Ist ja
auch egal. Aber ich mache mir Sorgen um die anderen.“

„Blacie“, sie hat Tränen in den Augen, „immer
denkst du nur an die anderen. Du bist doch ein fabel-
hafter Junge. Ich wünschte, ich könnte dir helfen.“
Er winkt ihr noch einmal zu.

„Bis nachher, Della!“
Der aufbrauende Beifall zeigt, daß auch das
„Gelden Gate Trio“ zur Zufriedenheit des Publikums
abschieden hat. Freddy Donane tritt wieder an die
Rampe.

„Ladies and Gentlemen! Die letzte Nummer des
Abends war für die Vertreter von Blacie Nortons
„Paradies“ vorgesehen, aber da es — er zieht seine Uhr
und betrachtet eingehend das Zifferblatt — „jetzt schon
4 Uhr 30 Minuten ist und die Künstler noch nicht ein-
getroffen sind, müssen wir den Wettbewerb ohne sie be-
enden.“

„Halt, Mr. Donane!“ ruft eine helle Frauenstimme.
„Ich vertritt das „Paradies“ für Mr. Norton.“
Nemagier fahren die Köpfe herum.

Hochaufgerichtet sieht Mary an ihrem Tisch.
Burley faßt hart ihre Hand. „Mary! — Das wirst
du nicht tun, ich verbiete es dir.“

Man hat Mary erkannt. Lebhafter Beifall er-
bebt sich.
Sie entzieht Burley ihre Hand und geht ruhig durch
den Saal.

Freddy Donane hat sich von seiner Ueberraschung
erholt. Er geht ihr entgegen und führt sie galant auf
die Bühne.

„Ladies and Gentlemen — ich habe das außerordent-
liche Vergnügen, Ihnen die Vertreterin von Blacie
Nortons „Paradies“ vorzustellen — Miss Mary Blake!“

Erreuter stürmischer Beifall und Hochrufe zeigen, wie
beliebt Mary schon beim Publikum ist.

„Bitte — „San Franzisko!“ ruft Mary dem Kapell-
meister zu, der sie fragend ansieht.

Das Orchester setzt ein. Bei den ersten Tönen des
Musik verstimmt der Lärm im Saal.

„Man brandet nur einen kleinen Winkel
von dieser großen Welt zum Glück.“
Mein Heim dort auf dem Hügel,
Ich lieb es noch immer allein.

„Lang war ich fort in fremden Ländern,
Doch nun kehrt ich zurück und sage dir:
San Franzisko — öffne dein goldenes Tor...“

In grenzenloser Ueberraschung ist Della Zeuge dieser
Szene geworden. Sie will ihren Augen und Ohren nicht
trauen.

Aber es ist Tatsache. Das Wunder ist geschehen.
Mary singt für Blacies „Paradies“.

„Halle, Dave!“ ruft sie aufgeregt einen der Pagen.
„Ja — was soll ich?“
„Weißt du, wo Blacie Norton wohnt?“

„Aber selbstverständlich!“
„Gut, dann lauf schnell hin und sage ihm, er solle
sofort hierher kommen. Es ist wichtig. Aber mach
schnell.“

„Sofort.“
Mary reißt, wie immer, das Publikum mit sich fort.
Als sie die zweite Strophe beendet hat, unterbricht
sie sich und tritt an die Rampe.

„Vorwärts — alles den Refrain mitsingen. Los!“
gibt sie dem Kapellmeister das Zeichen. „Alles singt mit!“

(Fortsetzung folgt.)

Emigranten wühlen in aller Welt

Giftfäden der jüdischen Greuelhege.

Alle Clauen der jüdischen Emigranten in der Welt heften in diesen Tagen in einer Weise gegen Deutschland, die alles Vorhergegangene noch weit übertrifft. Dieses Geschrei hat eine doppelte Bedeutung. Einmal soll die im Ansehen an die jüdische Menschheit in Paris überall raus anklingende Judenemigration abgelehnt und durch das latente Bekannte oft bewährte Mitleidsgefühl ersetzt werden, zum anderen haben es diese Emigranten nötig, durch ihre wüsten Behauptungen ihre eigene Schuld zu verdecken; denn es ist ja nicht so, daß Deutschlands Vergeltungsmaßnahmen die Pariser Morbidität als einzige Ursache hätten. Ränkt schon hatte die bewährte Disziplin des Nationalsozialismus den Grimm über die sich ständig wiederholenden und immer mehr steigenden Dekretationen eben jener jüdischen Schreier im Ausland zurückhalten müssen. Der Pariser Morb machte jedoch weitere Rücksicht unmöglich.

Überall sitzen sie, diese Hege, die ihre letzte Chance in einem Präventivkrieg gegen die autoritären Staaten sehen. Besonders gehalt aber finden wir sie in Frankreich, wo er seit als Folge des unerträglichen Zustandes Maßnahmen zur Beschränkung ihrer für alle Völker schädlichen Tätigkeit getroffen werden.

Hier haben sie sich insbesondere eine eigene, in der Verbreitung sehr bürftige, in der Auswirkung aber gemeingefährliche Presse geschaffen. In der „Pariser Tageszeitung“ finden wir Arnold Zweig, die Halbjuden Klaus und Erich Mann, Kempfer, Alfred Kerr und andere ehemalige Sozialdemokraten. Wie alle Emigrantenblätter, so macht auch die „Pariser Tageszeitung“ die Judenfrage zu ihrer eigenen Sache. Sie behauptet, die Welt müsse wissen, daß die Juden harmlos, lebende deutsche Staatsbürger seien, die ohne jeglichen Anlaß schimpften und unemmelichen Peinigungen ausgesetzt seien. So Alfred Kerr:

„Die Juden haben unbetritten von allen Verfolgten das Schlimmste gelitten. Nicht weil sie politisch verdorren sind, nur weil sie halt geboren sind.“

Angesichts der natürlichen Entwicklung der Judenemigration in Italien ist es interessant, wie der völkerverräterische Jude Rudolf Leonhard, der zu den führenden Vorbereitern des Dolchstoßes gehörte, den „Antisemitismus“ darstellt will: „Auch der Dolchstoß hat seine Logik, und Wahrheit ist gerade seine Methode. Nun leben die, die immer an die Möglichkeit eines heilsamen Deutschland und Italien haben glauben wollen, mit Schaudern Italien antisemitisch, und nun wird es allen, auch den Antisemiten, ja, auch den Gläubigsten demselben, was Antisemitismus ist: Ein Völkermord: nämlich etwas ganz und gar Runkelides.“

Arnold Zweig hofft auf den Krieg

Arnold Zweig ist einer der radikalsten Deutschenhege und läßt sich nicht einmal mehr durch die Rücksicht auf seine in Deutschland geborenen Angehörigen beirren. Man sollte sie auf das Verfluchtste setzen. Seine Hoffnung ist natürlich der Krieg: „... so dümmert hinter ungeheurer Anteil die Möglichkeit, die Lehre des Kriegsausganges zu wiederholen, und zwar so, daß sie nicht wieder durch eine Dolchstoßlegende verdrängt werden kann.“

Der Jude Stampfer, ehemals Hauptkassierer des „Vorwärts“, gibt in Paris einen „Neuen Vorwärts“ heraus, dessen Hauptziel neben den persönlichen Vorteilen für die beteiligten Emigranten ebenfalls die Kriegsbereitstellung ist. „Nachmals Kriegsziel 1938“ lautet eine bezeichnende Artikelüberschrift Stampfers. Auch der jüdische Kommunismus hat in Paris seine „Deutsche Volkszeitung“, an der Rudolf Leonhard, Georg Dimitroff, Wilhelm Pieck und andere jüdische oder jüdischabhängige Emigranten mitarbeiten.

Leopold Schwarzschild, früher Herausgeber des „Montag Morgen“ und des „Tagebuch“, berichtet in seinem „Neuen Tagebuch“ unbedenklich völlig aus den Fingern gelogenes, reichlich mit erfundenen Zahlen durchsetztes „Material“. Sein Rassengeheuer Vertinax (Grünbaum) hat im „Echo de Paris“ ausgesprochen, daß aus diesem „Material“ Winston Churchill seine Sekrede gegen Deutschland zusammenbaut. Zur Zeit der Tschechen schrieb Vertinax-Grünbaum im „Neuen Tagebuch“, wenn sich England bedingungslos auf die Seite der Tschechen-Slowakei stelle, bliebe der Frieden gewahrt, sonst gäbe es Krieg.

„Jeder Verbündete ist recht“

Über nicht nur in Frankreich sitzen die Hege. Sie haben sich in der ganzen Welt ausgebreitet. In Brüssel erscheint die Wochenzeitung „Freies Deutschland“, ebenfalls von jüdischen Emigranten herausgegeben.

Auch die „Neue Weltbühne“ ist von Prag nach Brüssel ausgewandert. Sie ging hervor aus der „Weltbühne“, die sich durch die Beladung aller Deutschen und ihre Stellungnahme gegen Ehe und Familie besonders hervorragen hat. Hier dominiert Georg Bernhardt, ehemaliger Chefredakteur der „Völkischen Zeitung“.

In der Schweiz misbrauchen die Hege ebenso das Gattrecht wie in England. In Holland haben sie erst vor kurzem durch ihren Überfall auf Bahnhöfe eines deutschen Dampfers ihren wahren Charakter erwiesen. In den Vereinigten Staaten treiben sie es besonders toll. Hier erscheint auch der jüdisch-bolschewistische „Deutsche Volks-Echo“, an dessen Gestaltung der Jude Kurt Rosenfeld, als Verteidiger von Rola Luxemburg und Kurt Eisner und eben allger Vorkämpfer bekannt, beteiligt ist. Auch der „Deutsche Professor“ Alfons Goldschmidt ist beteiligt, und Alfred Kerr dichtet:

„Jedweder Verbündete wird uns recht sein, wir machen, wir wirken, wir lassen nicht ab.“

In den Staaten hegt der jüdisch verirrte Thomas Mann und wirkt Emil Ludwig Cohn, der sich durch eine Verherrlichung des Präsidenten Roosevelt in letzter Zeit beliebt zu machen versucht hat.

In Südamerika leben die Emigranten besonders Mächtigkeiten. Hier treten sie als Deutsche auf, wodurch sie von vornherein als rassistisch, überläufig und arbeitssam angesehen werden. Bei der Südamerikaner in den meisten Fällen eine rassistische Trennung nicht vornimmt. Durch ihre Hege rufen die Juden in Südamerika ferner den Eindruck hervor, als sei das deutsche Volk gespalten und habe nicht geschlossen hinter dem Führer.

Selbstverständlich ist auch die Sowjet-Union für jüdische Emigranten aus Deutschland, die sich durch Beladung ihres Wirrwortes besonders hervorragen haben, ein günstiger Nährboden, von dem aus sie — mit Mitteln ebenso reichlich versehen wie ihre Rassengeheuer in den anderen Ländern und insbesondere in den Vereinigten Staaten — ihre Propaganda großartig organisieren können. Sie haben in Moskau ihr eigenes Blatt, „Das Wort“, herausgegeben von dem Literaturlügen Lion Feuchtwanger, von Bert Brecht und Willi Fredel. Auch Berlins früherer jüdischer Stadtrat und Redakteur der „Arbeiter-Zeitung“, Max Bodann, gehört zu den Mitarbeitern.

Seit den Ereignissen in Ostpreußen und — soweit das möglich war — noch mehr seit der Lösung der jüdischen deutschen Frage, hat die Seite dieser Emigranten in einer Weise zugenommen, die dem deutschen Volk ein weiteres Stillstehen unmöglich machte. Nun aber leben sie und schreiben über die deutsche Barbarei gegenüber den armen Juden, die das Mitleid der ganzen Welt verdienen. Aber sie nehmen nicht die geringste Rücksicht auf ihre Rassengeheuer in Deutschland. Sie leben weiter; denn sie sind ja draußen, und die Seite wird ihnen gut bezahlt.

Jüdische Mischlinge als Wehrmachtsvorgeleitete

Aufklärung von Zweifeln.

Nach dem Wehrgebot können jüdische Mischlinge nicht Vorgeleitete in der Wehrmacht werden, wie in einigen Vorkriegsrichtlinien steht. Zur Behebung von Zweifeln bei der Auslegung dieser Bestimmungen des Wehrgebotes hat der Oberste Befehlshaber der Wehrmacht eine Anordnung erlassen. Sie besagt, daß die Beförderung zum Unteroffizier und Offizier sowie die Ernennung zum Unterführer, Unteroffiziersanwärter u. Reserveoffiziersanwärter den Nachweis voraussetzt, daß die nach den jeweils geltenden Bestimmungen zu stellenden Anforderungen an die Abkammerung erfüllt sind. Die Ernennung und Beförderung jüdischer Mischlinge innerhalb der Mannschaften ist gestattet. Mannschaften, die jüdische Mischlinge sind, darf eine dauernde Befehlsmachtbefugnis sowie eine Befehlsmachtbefugnis als Nachhabender nicht übertragen werden.

Ein jüdischer Millionen-Gauner

Wiederaufnahme des Verfahrens gegen Sigi Bofel. Wien, 23. Nov. Vor dem Wiener Zivillandesgericht begann am Dienstag ein Prozeß, den die Deutsche Reichspost als Nachfolgerin der früheren österreichischen Postparafälle gegen den berühmten jüdischen Finanzhändler Sigi Bofel angestrengt hat.

Bofel, der während des Weltkrieges aus dem Osten nach Wien gekommen war, hatte in der Kriegszeit und Nachkriegszeit durch skrupellose Schiebung ein ungeheures Vermögen angehäuft. Im Zuge seiner betrügerischen Finanzgeschäfte trat er dank seiner Beziehungen zu den damaligen österreichischen Machthabern auch mit der Volkspartei in Verbindung, der er fünf Millionen Dollar schuldig blieb.

Im Jahre 1933 kam es zwischen der Volkspartei und dem Juden zu einem Vergleich, auf Grund dessen der jüdische Schieber dank seiner ausgezeichneten Beziehungen zu maßgebenden Politikern statt der fünf Millionen Dollar nur 300 000 Schilling zu zahlen hatte. Im Jahre 1936 wurde dann Bofel endlich vor Gericht gestellt und wegen Betruges und Meineides vom Landesgericht Wien nach einjähriger Unternehmung zu 18 Monaten Kerker verurteilt. Doch verlor er Bofel, sich der Verbürgung

dieser Strafe zu entziehen. Erst nach dem Umbruch wurde Bofel neuerlich festgenommen und zur Verbürgung seiner Strafe in die Strafanstalt Stein gebracht.

Die Deutsche Reichspost hat nun beim Wiener Landesgericht für Zivilrechtssachen eine Klage ein-

gebracht, in der die Amtseinführung des Schiedsrichters vom Jahre 1933 perlat wird, der nur auf Grund einer falschen Bilanz und eines Meinendes des Millionen-Schiebers über seine angebliche Mittellosigkeit (1) kulant gekommen sei.

Kriminelles Judentum

1 Prozent der Bevölkerung, aber bis zu 73 Prozent Verurteilte.

Über die Beteiligung der Juden an der Kriminalität liegt bei den künftigen deutschen Stellen ein bestimmtes statistisches Material vor, das auf der Reichskriminalistik beruht und das insbesondere auch die Statistik des jüdischen Verbrechens, die so fern von den „armen, verlassenen Juden“ sprechen, zum Nachdenken reizen wird, soweit sie dazu gewillt und in der Lage sind.

Es sei hier nämlich, daß die Juden selbst innerhalb des Dritten Reiches, wo man ihnen doch gewiß nicht auf die Finger auf, ihren eingeborenen verbrecherischen Trieb nicht zu unterdrücken vermögen und daß sie immer wieder sich in der leid heftigsten jüdischen Kriminalität um das Geld herum auf das unangenehme herbeivortun. Sein zahlenmäßiger Anteil aber an den verurteilten Verbrechen geht bis zu 73 Prozent. Zunächst einmal kommen die Juden schon vorwiegend auf illegalem Wege ins Land hinein. Infolgedessen sind sie noch 1936 mit 8,06 und 1937 mit 7,99 Prozent, also dem Verhältnis ihres Einwohneranteils, an sämtlichen Verurteilungen wegen Verbrechen beteiligt. Dabei ist zu bedenken, daß die Reichskriminalistik bisher nur einen Bruchteil der verurteilten Juden, die doch nur einen Bruchteil der Rassejude darstellen, erfassen konnte. Man trägt sich vergeblich, warum das Judentum sich in offener durch sein Verbrechen so überwindender Schamlosigkeit in das Dritte Reich hineindrängt, wenn doch der Rassejude keine Hauptaufgabe in der Verfolgung und Unterdrückung der Rassejude obliegt.

Daß der heimtückische Jude sich an den Verbrechen und der Volksausbeutung mit einem außerordentlich hohen Prozentsatz beteiligt, ist für den Kenner kein Wunder. So waren erst 1937 nicht weniger als 21,88 Prozent aller in Deutschland verurteilten Verbrecher Juden, die doch, was man immer bedenken muß, kaum 1 Prozent der Bevölkerung darstellen. Auch ihr Anteil an den wegen Verbrechen und Verbrechen verurteilten Verurteilten ist mit 5,63 Prozent im gleichen Verhältnis noch fast sechsmal so hoch wie der Bevölkerungsanteil. Bei den

Verurteilungen, die als besonders schädlich für das Deutsche Reich in der künftigen Weise verurteilt und geahndet werden, heften die 1 Prozent jüdischen Einwohner noch 1936 fast 9 Prozent der Reichskriminalistik und 1937 noch fast 6 Prozent. Ja, im ersten Vierteljahr 1938 zeigt die Statistik sogar ein erneutes Ansteigen der jüdischen Verurteilungen auf einen Anteil von 8 Prozent aller Verurteilten. In diesem Zusammenhang soll ergänzend nur noch erwähnt werden, daß die Juden in Deutschland in freier Täuflung auch verurteilt, den Nürnberger Gesetzen Treue zu bieten. So waren von den 1936 wegen Rassenverbrechen verurteilten Personen 73,18 Prozent Juden und 1937 immer noch 69,34 Prozent.

Wie würden diese Statistiken nun erst aussehen, wenn man bei den Verurteilungen noch die zahllosen, durch die Finanzämter und nicht durch die Gerichte geahndeten mit erfassen, und wenn man bei den Verbrechen überhaupt den Anteil der Rassejude und nicht nur der sogenannten „Glaubensjuden“ erfassen könnte.

Dortmunder Pferdemarkt

Dortmund, 24. November. Zum heutigen Pferdemarkt waren aufgeführt: 600 Pferde und 5 Wagen aller Art. Der Handel war mäßig. Es wurden bezahlt für: a) Kaltblüter: Beste Arbeitspferde und Stuten 1200 bis 1400 RM., zweite Arbeitspferde 700—850 RM., dritte Arbeitspferde 300—500 RM., zweijährige Pferde 800—950 RM., einjährige Pferde 55—700 RM.; b) Warmblüter: Beste Arbeitspferde und Stuten 1050—1250 RM., zweite Arbeitspferde 600—700 RM., dritte Arbeitspferde 300—500 RM.; c) Kreuzungen: Beste Arbeitspferde und Stuten 1000—1100 RM., zweite Arbeitspferde 500 bis 700 RM., dritte Arbeitspferde 200—400 RM. Einzelne ausgeglichene Tiere wurden über Notiz bezahlt. Der nächste Markt findet am 8. Dezember statt.

Statt Karten

Dr. phil. nat. Gerhard Kollatz
Dorothee Kollatz, geb. Friederichs

Vermählte

Essen. Witteringstraße 2. Bonn. Lese- und Erholungsgesellschaft
26. November 1938

Am heutigen Vormittag 10.45 Uhr
starb plötzlich und unerwartet unsere liebe
Mutter, Schwiegermutter, Großmutter,
Schwägerin und Tante, die

Ww. August Sommerfeld
Barbara geb. Müller
im Alter von 75 Jahren. Sie starb nach
einem arbeitsreichen Leben, wohl vorbereitet
durch einen glücklichen Lebenswandel.

In tiefer Trauer:

August Sommerfeld
Paul Sommerfeld
Johes Sommerfeld
Albert Sommerfeld
Adolf Sommerfeld
nebst Schwiegertöchtern
und Enkelkindern.

Herne, Hagen-Halpe, Dortmund-Bütgendortmund
und Ahlen, 23. November 1938.

Die Beerdigung findet statt am Samstag, dem 26. November, nachmittags 15 Uhr vom Trauerhause, Schillerstraße 16, aus. — Das feierliche Beisetzung ist Samstag morgen 8.30 Uhr in der St.-Bonifatius-Kirche.

Müh' und Arbeit war sein Leben,
Ruhe hat ihm Gott gegeben.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen,
Mittwoch nachmittags 15.30 Uhr nach langem,
schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden
meinen lieben Mann, unsern guten, treuherzigen
Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder,
Schwager und Onkel, den

Invaliden

Johann Murawa

im Alter von fast 62 Jahren, wohl vorbereitet
durch den Empfang der hl. Sterbesakramente,
zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten im Namen der
trauernden Hinterbliebenen:

Frau Elisabeth Murawa
und Kinder.

Herne-Sodding, Detroit (USA), den 25. November 1938.

Die Beerdigung findet am Samstag, dem 26. November, nachmittags 15.45 Uhr vom Sterbehause, Am Riden 9a, aus statt. — Das Seelenamt ist Samstag morgen 8.15 Uhr in der Pfarrkirche zu Bönnig-Sodding.

Wohnungs-
Angebote

Leeres Zimmer
zu vermieten.
In erf. im
Angebot. 2076b

Kleines
Laden-
lokal

an der Bochum-
Straße sofort zu
vermieten.
H. Abing,
Poststraße 13.

Wohnungs-
Gesuche

Junges Ehepaar
sucht sofort
möbl. Zimmer
zu mieten.

Schriftl. Angeb.
u. D. 2. 429 an
d. H. Angebot.

Visitenkarten
moderne Rationen u.
Schriften.
50 Stück 2.40,
100 Stück 3.—.
Wachdrucker
Koethers & Rottches
Herm.-Höring-Str. 8

Wir
drucken

in jeder
gewünschten
Ausführung

für Industrie
und Handel

Mitteilungen
Briefbogen
Briefumschläge
Rechnungen
Zirkulare
Postkarten
Besuchskarten
Preislisten
Kataloge

für Vereine

Plakate
Programme
Eintrittskarten
Festbücher
Statutbücher
Mitgl.-Karten

für Private

Geburts-
Verlobungs-
Verheirathungs-
Anzeigen
Totenbriefe
Totenzettel
Trauerkarten
Dankkarten

Koethers & Rottches
Buchdruckerei
Herm.-Höring-Str. 8
neben dem Hofamt.

Du trägst mit die Verantwortung
vor den kommenden Generationen.
Tritt ein in die NSV.!

Hingehen und anfehen:
Alles für die Dame

NACHTHEMD aus molligem
angerauhtem Charmeuse mit
langen Ärmeln, hochgeschlossenen
mit Bubikragen und
Brusttaschen 690

FRAUEN-UNTERZIEHEMD
für kalte Tage, warm und hy-
gienisch, feingestrickt, mit Trä-
gern oder Achseln, Län. 125
jede weitere Größe 0.35 mehr

DAMEN-NACHTHEMD aus ge-
blühter Waschseide, Aus-
schnitt und Ärmel zeigen
hübsch. Rüschenabschluss 725

DAMEN-STRICKSCHLÜPFER,
lange Form, mit großem Strei-
fenzwickel, Größe 42... 350
jede weitere Größe 0.35 mehr

DAMEN-HAUSCHUHE mit
Umhang aus kariertem, ka-
melhaarartigem Winterstoff mit
Filz- und Ledersohle u. Filz-
Größe 36-42... 195

UMSCHLAGSCHUHE mit fester
Hinterkappe u. Fleck aus flau-
schigem, kamelhaarartigem Stoff
m. Lederlaufsohle u. Filz-
zwischensohle, Gr. 36-42 225

Auf Wunsch die bekannte
Zahlungserleichterung.



Wir zeigen links ein sport-
liches Damenkleid aus
Wolljersey. Das fesche
Kleid ist in verschiede-
nen Modifarben vorrä-
tig und kostet 3675

Das Backfischkleid rechts
ist aus kunstseid. Krepp
Romain mit Vorder- und
Rückenpasse aus Tüll. In
schwarz und in 4 modi-
schen Farbtönen 2775

...es lohnt sich!

Defaka

DORTMUND, Hansastraße 5.
Telefonische Auskunft unter Nr. 352 54—56.

Schlußrundenspiele um den Tschammer-Pokal

Die Letzten

Turf
endlich bringt noch Galopprennen in Krefeld, Strausberg und
Muteuil.

Wang um die Klubmeisterschaft im Verein Herner Kegler
ausgetragen. Wer wird Sieger? Kann „Eintracht I“ den
knappen Vorsprung von 14 Holz verteidigen, oder wird

Schon am kommenden Sonntag wird der Kampf um den Handballpokal der Wehrmacht fortgesetzt. Das Vorrundenspiel MZM Leipzig gegen Borussia Carlowitz wurde vom 4. Dezember auf den 27. November nach Breslau verlegt. Der zweite Endspielgegner wird mir vorgelesen am ersten Dezembersonntag zwischen Hindenburg Minden und MSV Weisenfels ermittelt. Vierzehn Tage später findet der entscheidende Kampf zwischen den Siegern an einem noch zu bestimmenden Ort statt.

Siebenmeilenstiefel

Früher gab es die Schuhe, mit deren Hilfe man sieben Meilen weit gehen konnte, ohne müde zu werden. Heute gibt es Schuhe, die einen sieben Meilen weit von der Wirklichkeit entfernen können. Das ist der Fall mit den Schuhen, die in der Werbung als „Seven Miles“ beworben werden. Diese Schuhe sind so leicht und bequem, dass man sie für eine Woche lang tragen kann, ohne sie auszuwechseln. Das ist ein großer Vorteil, da man sich nicht um das Auswechseln der Schuhe kümmern muss. Die Schuhe sind auch sehr bequem und leicht, was sie zu einer idealen Wahl für den Alltag macht. Sie sind in verschiedenen Farben und Größen erhältlich, was sie für jeden Geschmack geeignet macht. Die Schuhe sind auch sehr langlebig und halten lange, was sie zu einer guten Investition macht. Sie sind ein must-have für jeden, der gerne bequem und leicht gehen möchte. Die Schuhe sind auch ein guter Schutz vor Regen und Kälte, was sie zu einer idealen Wahl für den Winter macht. Sie sind ein must-have für jeden, der gerne bequem und leicht gehen möchte. Die Schuhe sind auch ein guter Schutz vor Regen und Kälte, was sie zu einer idealen Wahl für den Winter macht.

den. So konnte sie am Vorfsonntag den früheren Wie-
 wenn auch Wien als die größere Einheit knapp gewinnen
 sollte.

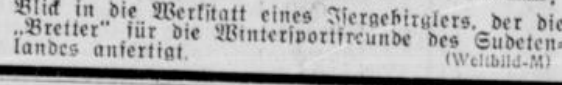
... der Weltmeister aus Schweden, der in den letzten Jahren Europas ein durchaus verdientes und stattliches Unentschieden erzielte. Damit vollbrachte Kreß die bisher beste Leistung. Adolf Heuter hatte gegen ...

In unserer Mannschaft findet man wieder einige neue Spieler. So steht im Tor der Dorfmunder Gilbert, der in ...

So steht im Thor der Dorfmuuder Gilbert, der in

Der in Deutschland gern gelesene englische Halbher- gewichsborsger Frank Hugh, konnte in London wieder ho-o-Bieger werden Mit einer Doublette zuegel er in der zweiten Runde den Iren Pat Mul Cahy für die Zeit zu Boden.

ellen Runde den Iren Pat Mul Cahy schlug er in der
den, für die Zeit zu



Der in Deutschland gern gesehene englische Halb-
schwerer Frank Hough, konnte in London wieder
widerspielen. Mit einer Doublette schlug er in der
ersten Runde den Iren Pat Mul Cahy für die Zeit zu
Gunsten.

Im Spiegel der Presse

Durchgreifen oder rote Anarchie

Die halbamtliche Belgrader „Breme“ veröffentlicht unter der Überschrift „Sein oder Nichtsein“ einen Leitartikel über die Krise der westlichen Demokratien, die vor der Frage gestellt seien, ob entweder grundlegend zu reformieren oder in die Anarchie, die leicht auch in eine kommunistische Diktatur zu entarten, überzugehen könnten. Man sieht an der Entwicklung zu einer nationalen Diktatur denken, welche dann ein unerbittlicher Feind der Sowjets sein würde.

Wenn man den Dingen auf den Grund gehe, sei es, daß die Regierungen in Deutschland und Italien zahlreiche Merkmale einer echten Demokratie aufwiesen, doch müßte jede Nation ihre eigene Form finden, wobei der Faschismus nach der Nationalsozialismus sei. Ausdrücklich: Im übrigen sei die westliche Demokratie in ihrer letzten Gestalt alle Zeichen der Schwäche, Rückständigkeit und Defizienz.

Ein „Kulturbündnis“

Das deutsch-italienische Kulturbündnis, das man von der italienischen Presse weiterhin mit herkömmlichen Worten als Kulturbündnis bezeichnet, die eine direkte Folge der Achse Rom-Berlin sei. Die „Popolo di Roma“ ausführt, trage es den Charakter eines „Kulturbündnisses“.

Die deutschen Pressestimmen über die Bedeutung des Abkommens für die Vertiefung und Erweiterung der kulturellen Beziehungen der beiden Völker und ihrer Regime werden an hervorragender Stelle ausführlich wiedergegeben. Wesshalb wird auch die lebhafteste Beachtung der deutsch-italienischen Kulturbündnisse als Ergebnis der Achse Rom-Berlin im Ausland, besonders in Paris und in London, gefunden hat, hervorgehoben.

„Giornale d'Italia“ betont zusammenfassend, die Bedeutung des Abkommens sei auch in den Ländern verstanden worden, die sich immer wieder der Selbsttäuschung hingeben hätten, die Achse Rom-Berlin sei ein bloßes Spiel. Mit der Unterzeichnung des Abkommens sei „nach dem Zusammenbruch der politischen Überheblichkeit die tatsächliche Überlegenheit der italienischen Kultur“ eingestanden. Unter Jahrhunderten der Geschichte der italienischen Nation, in der europäischen Geschichte das Jahrhundert der menschlichen Selbstständigkeit und Ausbreitung der beiden Völker bedeuten, die nach Zahl und Arbeitskraft den berechtigten Anspruch auf ausgedehnter Gebietsbeherrschung in Afrika und auf ergiebiger Märkte für Rohstoffe und Industrieprodukte in der ganzen Welt erhöhen.

Eisenbahnunglück in Italien

12 Tote, 11 Verletzte.

Rom, 24. Nov. Ein schweres Eisenbahnunglück ereignete sich auf der norditalienischen Nebenstrecke Udine-Cividale.

Infolge eines Wollenbruches gab ein Brückenpfeiler über den Hochwasser führenden Fluß Torre nach und rief einen die Brücke gerade passierenden Zug in die Tiefe. Aus dem Fluß wurden die Leichen von elf Fahrgästen geborgen. Auch der Schaffner des Zuges fiel dem Unglück zum Opfer.

Einer der bei den Aufräumarbeiten beschäftigten Soldaten kam ebenfalls ums Leben.

Explosionsunglück in Genua

Vier Tote, zehn Verletzte.

Mailand, 24. Nov. In einem Lageraum für Südröhre in Genua ereignete sich eine schwere Explosion. Sie forderte vier Tote und zehn Verletzte. Die Explosion entstand, wie man annimmt, durch ausgetrübtes Gas, das sich beim Leigen des Raumes entzündete. Die Mauer und die Decken des Lagers stürzten ein. Unter den Verletzten befinden sich mehrere Fußgänger, die im Augenblick der Explosion an dem Lageraum vorbeigegangen waren.

In zwei Jahren 12000 Flugzeuge

Küftungsziele in USA.

Newport, 22. Nov. „Serald Tribune“ will aus zuverlässiger Quelle in Washington wissen, Roosevelt habe es für möglich gehalten, daß praktisch bedingungslos werden sei, innerhalb von zwei Jahren die größte Luftflotte der Welt zu schaffen. Zuerst habe man an ein vier- oder fünfjähriges Bauprogramm gedacht, aber bei den letzten Küftungsplanungen im Weißen Haus habe man sich zu dem Entschluß „durchgerungen“, weniger rasch, aber auf Konstruktionspläne als auf schnelle praktische Ergebnisse zu legen, um in einer von Krisenwolken bedingten Welt möglichst bald mit einer gewaltigen Wehrmacht auszurücken.

Die Luftflotte der Welt zu schaffen. Zuerst habe man an ein vier- oder fünfjähriges Bauprogramm gedacht, aber bei den letzten Küftungsplanungen im Weißen Haus habe man sich zu dem Entschluß „durchgerungen“, weniger rasch, aber auf Konstruktionspläne als auf schnelle praktische Ergebnisse zu legen, um in einer von Krisenwolken bedingten Welt möglichst bald mit einer gewaltigen Wehrmacht auszurücken.

Berliner Börse

Kursbesserungen.

Die seit drei Tagen zu verzeichnenden Kursbesserungen hielten am Aktienmarkt auch heute an. Es handelt sich dabei vorwiegend um eine Fortsetzung der für Rechnung von Anlegerkreisen getätigten Käufe, die das notwendige Angebot erheblich übersteigen und infolgedessen, wie bei Folge haben. Die seitere Tendenz wird außerdem gefördert durch die

aktuelle Beurteilung der außenpolitischen Lage, wie sie namentlich in Bezug auf unseren westlichen Nachbarn eingetreten ist.

Am Montagmarkt, der im Vordergrund des Kaufinteresses stand, waren durchwegs fröhliche Bestellungen zu beobachten. Derpreisen ließen sich am ersten Kurs um 2 1/2, Mannesmann und Wessels um je 2, Rheinisch um 1 1/2 und Siedlich um 1 1/2. Unmittelbar nach der ersten Notiz sahen die Kurse weiter um ca. 1/2 Prozent an. Lebhafte Umsätze entwickelten sich in Maschinenbauwerten, von denen Demag, offenbar auch im Zusammenhang mit dem bekannten glänzenden Auftragsstand, am stärksten nachmals um 2 1/2 Prozent, Berliner Maschinen, Drenth und Rheinmetall Borsig je 1 1/2 Prozent höher angelehrt wurden. Sonst lag noch Holzmann mit plus 3, Remberg und Zellstoff Waldhof mit je plus 2 1/2, AG für Verkehr mit plus 2 und Süddeutsche Zucker, auf kleine Nachfrage, mit plus 3/4 Prozent zu erwähnen.

Am variablen Rentenmarkt blieben die Gemeindeschuldscheine mit 130,40 unverändert. Auch die Gemeindeschuldscheine wurden auf getriggter Basis von 92,95 gehandelt.

Am Geldmarkt waren für Blanko-Tagesgeld um 1/4 Prozent höhere Kurse von 2 1/2 bis 2 3/4 Prozent anzulegen. Von Renten errechneten sich das Pfund mit 11,64, der Dollar mit 2,47 und der Franc mit 6,32. Der Kassenkassenmarkt lag bei ruhigem Geschäft übernehmend unverändert. Pfandbriefe und Kommunalobligationen wurden auf Vorkursbasis gehandelt. Liquidationspfandbriefe lagen teilweise etwas freundlicher. Reichs- und Länderanleihen wiesen nur geringe Bewegungen auf. Von Staatsanleihen gaben 20er Silbenschulden 1/2 Prozent nach. Bei den Landanleihen gab Pfandbriefen kamen Vorkursabfindung um 1/2 Prozent höher an.

Der Privatdiskont blieb mit 2 1/2 Prozent unverändert. Bei der amtlichen

Berliner Devisennotierung

blieben das engl. Pfund mit 11,64 und der Dollar mit

Der erste Großdeutsche Bauerntag

„Nur ein in seinen wirtschaftlichen Bedingungen gesichertes Landvolk kann seine Aufgaben erfüllen“

Goslar, 24. Nov. In der Stadthalle der Reichsbauernstadt Goslar wurde am Donnerstagnachmittag in feierlichem Rahmen der 6. Reichsbauerntag eröffnet, der sein besonderes Kennzeichen als Großdeutscher Reichsbauerntag durch die Eingliederung der ostmärkischen und jüdisch-deutschen Bauern in das Führerkorps des Reichsbauernführers erhält. Zahlreiche führende Persönlichkeiten aus Partei und Staat nahmen an dieser großen Führertagung des deutschen Bauernums teil.

Die Stadt Goslar hat sich schon seit Anfang der Woche, seit dem Beginn der geschlossenen Sonderausstellungen, festlich geschmückt. Die geräumige Stadthalle ist mit Tannengrün verkleidet und trägt die Ehrenzeichen des Reichsbauernführers mit Wappenstein und die Ochsenträne des ewig lebenden deutschen Bauern. Der Reichsbauernführer und Reichsbauernführer R. Balster Darre wird beim Betreten der Halle mit Jubelstürmen von den deutschen Bauernführern aus allen Ecken des großen Saales begrüßt. Mit der Beiführung der Ostmark und des Sudetenlandes, so führte der

Reichsbauernführer aus, erwacht dem Reichsbauernführer eine neue Aufgabe für die nächste Zeit. Wir stehen hier vor ähnlichen Verhältnissen, wie wir sie 1933 im Altreich vorfanden. Mühte damals das deutsche Landvolk vor dem Untergang gerettet werden, so gilt dies in vergrößertem Maße für das ostmärkische und jüdisch-deutsche Bauernum. Dank rechtzeitig begonnener Vorbereitungen ging die Eingliederung in den nationalsozialistischen Staat und die großdeutsche Volksgemeinschaft reibungslos vor sich. In Zukunft werden die Bauern der Ostmark und des Sudetenlandes Schulter an Schulter mit den Bauern aus dem Altreich die Ernährungsfreiheit eines größeren Deutschlands sichern und damit die bevorstehenden Aufgaben des Vierjahresplanes vollenden helfen.

Auf die Arbeitsaufgaben des Reichsbauernführers übergehend, stellte der Reichsbauernführer fest, daß nur ein gesundes Bauernum die Forderungen, die an das Landvolk gestellt werden müssen, erfüllen kann. „Nur auf der Grundlage eines in seinen wirtschaftlichen Bedingungen gesicherten Landvolkes können die volkswirtschaftlichen, sozialen und biologischen Aufgaben erfüllt werden. Auf

unseren bisherigen Erfolge können wir stolz sein. Sie sind von unserem Führer mit ganz besonderem Dank anerkannt worden. Wenn wir in diesem Jahre eine Reformerte einbringen konnten, das nicht zuletzt das Verdienst aller Angehörigen des deutschen Landvolkes gewesen, die wieder in unermüdlicher harter und oft opferreicher Arbeit außerordentliches geleistet haben.

Diese Leistungen sind umso höher zu bewerten, als der Mangel an Arbeitskräften im vergangenen Jahr die weitere Durchführung der Erzeugungspläne besonders erschwerte. Wenn unsere Maßnahmen von so großem Erfolg begleitet waren, ist das der Tatsache zu verdanken, daß wir auf dem einmal als richtig erkannten Wege unbeirrbar weitermarschiert sind. Eine gesicherte Ernährungswirtschaft wird immer die Voraussetzung bleiben für ein freies und unabhängiges Volk. Wie eine starke Wehrmacht das Volk nach außen schützt, wird die Ernährungswirtschaft im Innern das Fundament bleiben müssen, auf dem ein Volk sich lebensfähig und wirtschaftlich unabhängig aufbaut.“

Verbot der Freimaurerei in Polen

Wichtige neue Gesetze / Ein Gesetz zum Schutz staatlicher Interessen

Warschau, 24. Nov. Der polnische Staatspräsident hat am Donnerstag auf dem Wege der Notverordnung zwei Gesetze erlassen, die von großer politischer Bedeutung sind. Das eine Gesetz betrifft den Schutz staatlicher Interessen, das zweite die Auflösung freimaurerischer Organisationen.

Das erste Gesetz stellt Freiheitsstrafen zum Teil langfristiger Art in besonderen Fällen gegen die Tätigkeit der Freimaurer, die gegen die wirtschaftlichen Interessen des Staates und gegen die öffentliche Ordnung sowie für Handlungen, die sich gegen das Wohl der Bevölkerung und gegen Einrichtungen richten, die militärischen Zielen dienen.

Im einzelnen werden hierbei folgende Vergehen genannt: Arbeitsstörungen in der Rüstungsindustrie, öffentliche Verbreitung von Falschmeldungen, die das Vertrauen in die polnische Währung und in den öffentlichen Kredit erschüttern, Verleumdungen der polnischen Armee, das Ausmaß, die dem guten Ruf Polens im Ausland Schaden zufügen, Schädigung der polnischen Wirtschaft, Schließung von Arbeitsstätten durch Generalstreik, Schließung von Arbeitsstätten durch die Arbeitgeber, Einstellung der Lebensmittellieferung

in die Städte, gewerkschaftliche Vermittlerdienste bei Behörden und Ämtern, Verbreitung von Falschmeldungen, die dem Staatsinteresse schädlich sind, gewerkschaftliche Tätigkeit im Interesse fremder Regierungen, wenn sie dem Interesse des polnischen Staates abträglich sind, und öffentliche Empfangen von Sendungen bestimmt, vom Innenministerium verbottener Rundfunkstationen.

Das Gesetz über die Auflösung von freimaurerischen Organisationen verfügt die automatische Auflösung aller freimaurerischen Organisationen, die in der

vorhandenen freimaurerischen Organisationen, die in der Das Vermögen dieser der öffentlichen Wohlfahrt und Urkunden werden stellt. Das Gesetz sieht für die Zugehörigkeit und die Unterzeichnung der Freimaurer, die als freimaurerische Verbände gelten, die e und Rangordnung der Mitgliedschaften unbedingter Gehorsams abfordern.

Ausstandsbewegung in Norwegen

Moskaus Heizer am Werk / Mobilgarde verhindert Gabe

Paris, 24. Nov. Unweit von Lille beginnen nunmehr die Bergarbeiter der Kohlenminen von Anzin in den Ausstand zu treten. In fünf Gruben wird bereits gestreikt. Drei von ihnen wurden durch Mobilgarde gestreikt. Donnerstagsmorgens sind auch die Eisenbahnen des Hafens und zweier Petroleumwerke in Rouen in den Streik getreten und befehlen die Arbeiter. Die Räumungssaktion ist bereits erfolgreich durchgeführt.

Schwerer gehalten hat die Räumung in den großen Metallwerken von Valenciennes, wo die Streikenden einen gewissen Widerstand leisteten. In der Industrie findet Denais befehlen Donnerstagsmorgens etwa 450 Streikende den Güterbahnhof und verurteilen die Güte am Ausfahren zu hindern. Nach dem Eingreifen der Mobilgarde konnte der Güterverkehr mit mehrstündiger Verspätung fortgesetzt werden. In einer anderen benachbarten Industrie wurden 40 Streikende dabei überfallen, als sie zahlreiche Tonnen auf den Gleisen aufhäufte und fünf beladene Güterwagen auf einer Weiche zum Entgleiten zu bringen versuchten. Auch hier konnte

die Mobilgarde wieder eingreifen und wurde

Der „Intransigent“ streiks nur auf die militärischen Elemente in

Das Blatt berichtet dann noch von weiteren Zwischenfällen. So hätten in verschiedenen Werken in Valenciennes die Streikenden die Angestellten am Verlassen der Büros gehindert. Mehrfach seien Streikenden mit Stahlketten und Eisenketten ausgerüstet worden, um der Räumungssaktion der Mobilgarde Hindernisse in den Weg zu legen.

Die Zahl der in den Kohlengruben von Anzin Streikenden belief sich gegen Mittag auf rund 10 000, während in Valenciennes rund 25 000 Streikende gezählt werden. Die von der Streikwelle berührten Industriefabriken haben sich bereits mit Protesten an den Ministerpräsidenten und den Arbeitsminister gewandt.

Macdonald plädiert für die Araber

„Wenn ich Araber wäre, würde ich auch beunruhigt sein!“ / Palästina-Aussprache im Unterhaus

London, 24. Nov. Am Donnerstag fand im Unterhaus eine Palästina-Aussprache statt, die von dem Kolonialminister Macdonald mit einem Appell an die Abgeordneten eröffnet wurde, sich möglichst Zurückhaltung aufzuerlegen, um die bevorstehenden Verhandlungen nicht zu erschweren.

Das Palästina-Problem sei in Wirklichkeit, so betonte der Minister im weiteren Verlauf seiner Ausführungen, nicht ein militärisches, sondern ein politisches Problem. Durch militärische Maßnahmen könne der Frieden nicht wiederhergestellt werden.

Es sei vielmehr Aufgabe der Regierung und des Parlaments, dies zu tun. Er glaube nicht, daß jemand das Recht habe, zu behaupten, daß England während der letzten 20 Jahre die Einwanderung der Juden nach Palästina nicht stets erleichtert habe.

Seit 1922 seien über eine Viertel Million Juden nach Palästina eingewandert und hätten sich dort niedergelassen. Infolge der Vorgänge in Mitteleuropa sei ihre „Rückkehr in ihre alte Heimat“, so meinte Macdonald, um das Hundertfache gestiegen. Er hoffe, daß England sich in seinem fähigen und gerechten Urteil über die schwierige

Palästina-Frage nicht durch die Lage, in die die Juden gekommen seien, irritieren lassen werde. Er müsse dieses Wort der Warnung sagen. Selbst, wenn es in Palästina eine andere Bevölkerung geben würde, so sei der Boden Palästinas so mager, daß nur ein Teil der Juden, die Europa verlassen wollten, von ihm leben könnten. Das Flüchtlingsproblem Mitteleuropas werde nicht in Palästina gelöst werden. Es müßte auf einer viel breiteren Ebene gelöst werden. Vertreter der jüdischen Agenturen hätten ihm genaue Vorlesungen über eine bedeutende Erhöhung der Einwanderungsquote gemacht. Er sei mit dem Oberkommissar in Jerusalem in Verbindung getreten, um diese Vorlesungen zu prüfen. Macdonald verwies dann auf die Einberufung der Palästina-Konferenz in London. Man dürfe nichts unternehmen, was ihren Erfolg beeinträchtigen könne, und es läge gerade im Interesse der Juden, daß über die zukünftige Palästina-Politik möglichst große Übereinstimmung erzielt werde.

Macdonald wandte sich dann der Lage der Araber zu, die weder vor Abgabe der Balfour-Erklärung noch vor der Einsetzung des Mandats um ihre Meinung befragt worden seien. Seit Jahren hätten die Araber dagegen protestiert, daß die Juden ihr Land aufkauften und ihre Niederlassungen immer größer würden. 1933 seien 40 000 Juden nach Palästina eingewandert, 1935 seien 60 000 gewesen. Bereits damals hätten sich die Araber beklagt, ob man dieser Einwanderung überhaupt einmal Einhalt gebieten könne werde. Und schon damals seien Befürchtungen laut geworden, daß sie in ihrem Geburtslande wirtschaftlich, politisch und auf dem Gebiete des Handels von den „europäischen Kolonialmännern“ bedrückt werden würden.

„Wenn ich ein Araber wäre“, so sagte Macdonald, „würde ich ebenfalls beunruhigt sein. Wenn wir die Palästina-Frage richtig verstehen wollen, und wenn wir jemals zu einer zufriedenstellenden Lösung kommen wollen, so dürfen wir uns nicht nur in die Lage der Juden, sondern wir müssen uns auch in die Lage der Araber versetzen.“

Der Redner behauptete dann, daß viele Araber, die sich den Freiheitskämpfen angeschlossen hätten, dazu gezwungen worden seien. Die Araberbewegung sei aber etwas mehr. Das Unterhaus, das das immer ein so großzügiges Verständnis für andere Völker gezeigt habe, müsse anerkennen, daß viele Anhänger der Araberbewegung von patriotischen Bewegungen getrieben wurden, „wenn sie auch vielleicht irreführend“ seien. Er frage sich manchmal, ob diejenigen, die sich vor 20 Jahren für eine jüdische Heimat in Palästina eingesetzt hätten, auch wußten, daß schon damals dort über 600 000 Araber lebten. Man rechne damit, daß die Araberbevölkerung in 20 Jahren auf 1 1/2 Millionen ansteigen werde. Das gebe zu bedenken, ob die Kalkulationen über die Anwesenheit von Juden ohne Beeinträchtigung der Lebensrechte der arabischen Bevölkerung durchgeführt werden könnten. Macdonald verfuhr dann nachzuweisen, daß die Araber von den Juden nicht verdrängt würden. Er sprach dabei von moderner ärztlicher Wissenschaft und anderen Errungenschaften, die mitgebracht worden seien und meinte, auch die Araber hätten aus der Balfour-Erklärung Nutzen gezogen. Gegen derartige Argumente seien die Araber taub, weil sie an ihre Freiheit dächten und fürchteten, daß sie unter die jüdische Vorherrschaft kämen. Das englische Volk müsse die Gefühle der Araber verstehen, denn wenn seine Freiheit auf dem Spiele stünde, würde es ebenfalls materielle Vorteile opfern. England habe beiden Völkern gegenüber feierliche Verpflichtungen übernommen. Sie in Erfüllung zu bringen, sei die Frage, die das Unterhaus zu beantworten habe.

Macdonald wandte sich dann dem Teilungsplan zu, der sich als unüberwindlich erwiesen habe. Die Regierung müsse jetzt bis zum äußersten versuchen, eine Verständigung herbeizuführen. Dazu müßten aber beide Seiten Zugeständnisse machen. Zunächst werde man mit jüdischen und arabischen Vertretern getrennt verhandeln, bevor eine gemeinsame Konferenz stattfinden. Schier sei, dann werde die Regierung selbst die volle Verantwortung für die zukünftige Palästina-Politik übernehmen. Die Regierung trete in diese Bestrebungen, gebunden durch die Mandatsverpflichtungen, ein, was aber nicht heiße, daß sie verurteilen wollte, Araber oder Juden darauf zu hindern, Gründe für eine Veränderung des Mandats vorzubringen.

Pferdesport

Rennen auf Autocoll.

1. Rennen: 1. Mon Gamini (Rotes), 2. Marie A. 3. Mitoulo 6. Tot: Sie 14, Platz 12, 17:10. Ferner liefen 2 Pferde. La. 5-15-28.
2. Rennen: 1. Eki (Chaufour), 2. Saina Rola, 3. De Solin. Tot: Sie 35, Platz 16, 15:10. Ferner liefen 3 Pferde. La. 5-10.
3. Rennen: 1. Stiff (Bonnet), 2. Triancourt, 3. Mitoulo. Tot: Sie 21, Platz 11, 16, 12:10. Ferner liefen 6 Pferde. La. 8-5-6.
4. Rennen: 1. Tont Souleou (Sentier), 2. Bussard, 3. Raba Raba. Tot: Sie 89, Platz 31, 20:10. Ferner liefen 2 Pferde. La. 6-15-10.
5. Rennen: 1. De Regent 2 (Dubus), 2. Verbena, 3. Roletico. Tot: Sie 17, Platz 13, 23:10. Ferner liefen 4 Pferde. La. 6-2-4.
6. Rennen: 1. Royal Kidney (Dunn), 2. Simon de Montfort, 3. Canard. Tot: Sie 16, Platz 11, 32, 15:10. Ferner liefen 5 Pferde. La. 10-1-1.

Wie wird das Wetter?

Stärker bewölkt und regnerisch.

In lebhaftem Wechsel führt die fröhliche Wetterstimmung Regenströmungen und lokale Schauern aus. Unter anderem bringen. Eine kühle von Island her bringende Signe wird am Freitag über Deutschland Regen bringen. Auch am Samstag wird verbreiteter Niederschlag vor allem in Schauerform, fallen. Die Temperaturen bleiben in der Wetterstimmung vorläufig noch gleich.

Vorauslagen für Freitag: Frische, um Süd bis Südwest schwebende Winde, wechselnd bewölkt. Viel leichter Regen. Weiterhin mild.

Wahrscheinliche Wetterentwicklung: Mild und regnerisch.

